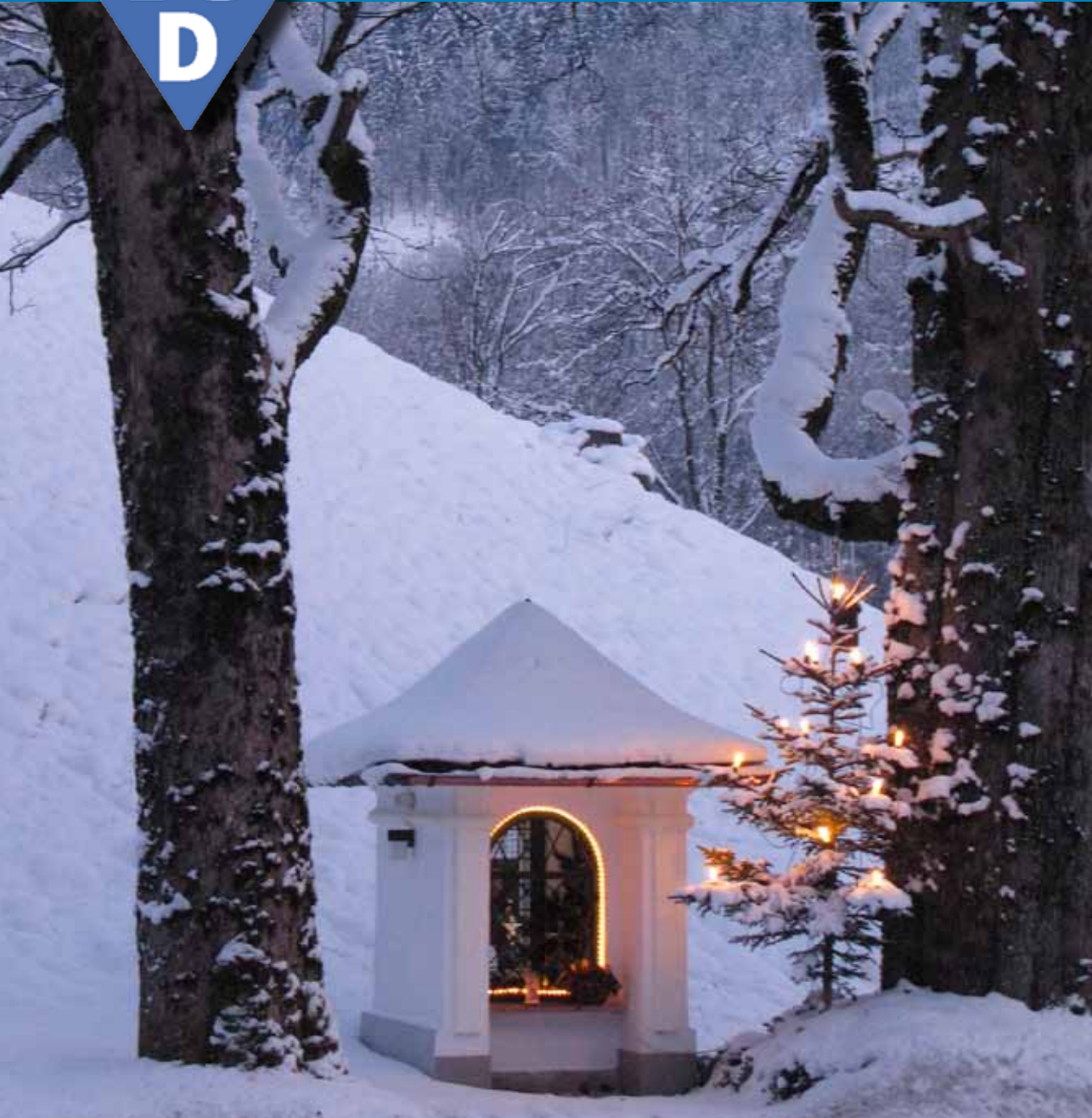


FÖRDERVEREIN BAIRISCHE SPRACHE UND DIALEKTE E.V.

**F
B S
D**

Rundbrief Nr. 77 ■ Dezember 2011



IN EIGENER SACHE

Vorwort	3
Der Rundbrief in „neuem Gewand“	4
MundArt-Wettbewerb „higschaugt – zug`horcht – mitgschwätzt“	5
Ehrung für die Oberpfälzer Sieger im MundArt-Wettbewerb	8
Gewinn des MundArt-Wettbewerbs „Oberbayern“	9

SPRACHWISSENSCHAFT

Der bairische Konjunktiv	10
Bairisch ... eine phonetische Sprache !.....	10
Das geschriebene Bairisch	11
Die klingvolle Rupertiwinkler Mundart	13
Rupertiwinkler Gstanzln	13
Beitrag zum „Zillertaler Dialekt“	14
Vun Häuslzoig.....	15
Wir werden verdrängt	16

BEGRIFFE

A moderns Bschoadtiache	18
Es geht auch anders.....	18
Bairisch für Trachtenträger.....	19
„Fei“ - kann fei vui bedeitn!.....	19

WEIHNACHTEN

Der gnampnde Nikolaus im Schaufenster	20
Nikolauslied.....	21
Endlich ein Buttmandl!.....	22
Frühe musikalische Botschafter Tirols in aller Welt	24

BUCH- UND MEDIENVORSTELLUNGEN

Gedichte „vo Antn bis Zauberwoid“	26
„Kinder megds Bairisch hean?“	27
Geschichten vom Professor Grau	28
Herzliabs Kindl	28
Ottenburg – Vom Leben und Sterben auf einem alten Schloss und seiner Hofmark	29

NEUES VON DEN MITGLIEDERN

Bezirksmedaille für Michael Ofensberger	30
„Münchner Frechheit“ jetzt beim FBSD	31

NEUES AUS DEN LANDSCHAFTSVERBÄNDEN

Bairisch im Rotary Club	
Ingolstadt - Kreuztor	32
Tradition trifft Zukunft - miba	33
FBSD mit Dialektabend bei den Schlierseer Kulturtagen	34
Bayerntag in Höhenkirchen-Siegertsbrunn mit dem FBSD	34
Und sie können es doch ...	
Korbinianswallfahrt in Freising –	35
Oide Wiesn 2011 – Ein Rückblick	36
Dialekt kennt keine Staatsgrenzen	39
Boarisch auf dem Holzmarkt in Fridolfing....	40
Dialektpreis aus der Taufe gehoben	40

SONSTIGES

Termine	42
Dr. Heribert Gleixner – Nachruf	42

Titelbild: Kapelle beim Kederbacher-Lehen, Ramsau, Berchtesgaden
(Foto: Rosemarie Will)



Herausgeber und Verleger:

Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.
Hoferichterweg 13
81827 München
Telefon: 0 89 - 4 39 12 66
E-Mail: fbsd@fbsd.de
Internet: www.fbsd.de

Bankverbindung:

Kreissparkasse München
BLZ 702 501 50
Konto-Nr. 230 779 688

Gesamtherstellung:

Siegfried Bradl
Telefon: 0 82 54 - 86 65
E-Mail: siegfried.bradl@web.de

Layout und Grafik:

Claudia Geisweid, Altomünster
www.cggc.biz

Druck:

Mayer & Söhne, Aichach
www.mayer-soehne.de

Auflage: 3.500

Erscheinungsweise:

Halbjährlich in 2011

Bezugspreis:

im Mitgliedsbeitrag enthalten

Photos:

Soweit nicht anders angegeben, stammen diese von den Autoren.

*Horst Münzinger, 1. Vorsitzender (l.S.)
Siegfried Braul, 2. Vorsitzender (r.S.)
Fotos: Auerbacher*



Sind Sie auch schon mal gefragt worden, was die bairische Sprache eigentlich ist? Ob sie als selbständige Sprache anerkannt oder ein Dialekt der deutschen Sprache ist? Und sind Sie weiter vielleicht auch danach gefragt worden, wo die bairische Sprache gesprochen wird und ob sie im Verbreitungsgebiet überall gleich gesprochen wird?

Kann oder will man nicht auf längere wissenschaftliche Erklärungen zurückgreifen, so lautet die vereinfachte Antwort etwa so: Nach herrschender sprachwissenschaftlicher Definition wird die bairische Sprache den deutschen Dialekten zugeordnet und nach Meinung der UNESCO erfüllt Bairisch die Kriterien für die Anerkennung als Sprache. Ois klar? Dann die Antwort auf Frage zwei: Das Verbreitungsgebiet umfasst Altbayern, also die Oberpfalz, Niederbayern und Oberbayern, dazu weite Teile Österreichs und Südtirol – und sogar noch einige exotische Sprachinseln weltweit. Aber gesprochen wird bairisch recht unterschiedlich. Nämlich in regional- und kommunaltypischer Mundart. Hat man es mit dem Antworten bis hierher widerspruchlos geschafft, schließt sich oft und folgerichtig die nächste Frage an: Welche der offenkundig vielfältigen Ausprägungen der bairischen Sprache ist denn nun die „richtige“ bairische Sprache? Ist es die, die der Förderverein Bairische Sprache und Dialekte fördert? Ja, was verstehen wir überhaupt unter „der“ bairischen Sprache?

Schon Professor Johann Höfer, FBSD-Gründungsmitglied, ging 1989 in seiner Irnschenberger Rede diesen Fragen nach. Zu wel-

chen interessanten Schlussfolgerungen er damals kam, darüber referierte sein Sohn Armin Höfer, Vorsitzender des FBSD-Landschaftsverbands Rosenheim, bei der diesjährigen Delegiertenversammlung im Oktober in Heimstetten – und sorgte für eine angeregte Diskussion.

Über die Sprache und über die Vereinsziele zu diskutieren erfreute die Delegierten und Vorstände. Schon zuvor konnten sie sich über die Berichte zur Finanzsituation, zur Organisation der neuen Mitgliederverwaltung, zum erfolgreichen neuen Internetauftritt sowie über zahlreiche Presse- und Politiker-Kontakte und über den bürigen Erfolg des 1. FBSD-MundArt-Wettbewerbs für alle Grundschulen in ganz Bayern freuen.

Weiterhin wurden viele gute, hochqualitative Veranstaltungen und Aktivitäten – vor allem auch in Richtung Kindergärten und Schulen – entwickelt. Allen Beteiligten möchten wir hier ein großes Vergoids Good aussprechen.

Diese Arbeit wollen wir 2012 auf alle Fälle durch die Schaffung von geeignetem „Handwerkszeug“ und Arbeitsmaterialien für die Breitenarbeit fortsetzen.

Zu berichten war allerdings auch über eine Schadensersatzforderung gegen den FBSD wegen Verletzung des Urheberrechts. Grund war die vor Jahren ohne Genehmigung erfolgte Einstellung eines Presseartikels auf unseren alten Internetseiten, die seit 2002 mit Artikeln gespeist wurden. Diese alten Seiten wurden deshalb vom öffentlichen Netz genommen und den Landschaftsverbänden Kopien für die eigenverantwortliche Verwendung angeboten. Freilich hat

kein „Gscheider“ davon Gebrauch gemacht.

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass der FBSD 2011 in Auftritt und Organisation gewaltig aktualisiert und erneuert wurde. Wir freuen uns sehr über den erhaltenen Zuspruch vieler unserer Mitglieder zu diesen Änderungen, vor allem aber über das Verständnis, dass wir und auch alle anderen in der Vereinsorganisation als Ehrenamtliche nur zeitlich begrenzt für den FBSD arbeiten können und deshalb nicht jede Aufgabe und jeder Wunsch sofort und gleich erledigt werden kann.

Wir können Mithilfe immer gebrauchen, um unsere Planungen und Ideen, aber auch die

routinemäßig wiederkehrenden Arbeiten im Neuen Jahr bewältigen zu können. Meldet Euch einfach bei uns!

Mit Freude über das Erreichte und über 160 neue Mitglieder schauen wir auf 2011 zurück sowie mit Zuversicht auf 2012. Wir wünschen Ihnen jetzt allen, dass Sie Ihre Erlebnisse in dem zu Ende gehenden Jahr in freudiger Erinnerung behalten und daß das Neue Jahr viel Gutes für Sie bringt.

A gesegnete Weihnachtszeit und a guads, gsunds Neis Johr wünschen Ihnen und Ihren Familien.

Horst Münzinger, Siegfried Bradl

Der Rundbrief in „neuem Gewand“

Seit der Gründung des FBSD im November 1989 sind 76 Rundbriefe erschienen. Mit dem Rundbrief Nr. 77 gibt es zum Jahresschluß 2011 jetzt noch ein kleine Überraschung: Der Rundbrief erscheint in „neuem Gewand“.

Bereits beim Rundbrief Nr. 76 hatte sich ein Redaktionsausschuß formiert, der sich das Ziel setzte, sich um unsere Mitgliederzeitschrift zu kümmern und diese in die Zukunft zu führen. Folgende Personen zählen hierzu: Horst Münzinger (1. Vorstand), Robert Braun (LV Donau-Ilm-Alt Mühl), Rosemarie Will (LV Ebersberg-Erding), Helmuth Hopper (LV München) und Siegfried Bradl (2. Vorstand und Redaktionsleitung). Zudem wird ein intensiver Kontakt zu allen LV-Vorsitzenden gepflegt, um alle Landesverbänden und ihre Aktivitäten im Rundbrief abzubilden. Dies gelang bereits im vergangenen Rundbrief ganz gut.

Jetzt wurde der 2. Schritt gewagt und der Rundbrief neu gestaltet. Hierbei war die Kontinuität ein wichtiges Kriterium. Konkret hieß das, daß bei der Neugestaltung eine Evolution im Vordergrund stand. Als Graphikerin konnte

Claudia Geisweid aus Altomünster gewonnen werden.

Die verschiedensten Aspekte wurden gemeinsam diskutiert. Insgesamt kam man zu dem Entschluß, daß der Rundbrief frischer, bunter, lockerer und damit Magazin-ähnlicher werden soll. Die Konsequenz hieraus war, daß die gewohnten Beiträge durchgehend farbig gedruckt werden, damit die Leser von heute und morgen das pulsierende Dialektleben so wieder findet, wie es ist: frisch und abwechslungsreich!

In einem nächsten Schritt denkt der Redaktionsausschuß in seiner Themenplanung an ein Verzeichnis für Fachthemen, an die Vorstellung von neuen Büchern und Medien, an Berichte über lebendige Traditionen sowie natürlich auch an Unterhaltung. Hierzu möchten wir Sie um Ihre Unterstützung in Form von Anregungen, Texten, Berichten, Fotos und Terminen bitten.

Zu guter Letzt: Wir wünschen Ihnen viel Freude mit dem neuen Rundbrief und freuen uns auf Ihre Meinungen!

Euer Redaktionsausschuß

MundArt-Wettbewerb „higschaugt – zug`horcht – mitgschwätzt“

Zur Dialektförderung an Grundschulen des Freistaats Bayern

von Siegfried Bradl

Um die Dialekte in Bayern erfahrbar zu machen und zu pflegen, startete der FBSD gemeinsam mit dem Bayerischen Kultusministerium am 21. Februar, dem „Internationalen Tag der Muttersprache“, an allen Grundschulen Bayerns den MundArt-Wettbewerb „higschaugt – zug`horcht – mitgschwätzt“ (s. Rundbrief Nr. 76, S. 11). Tatkräftig unterstützt wurde die unter der Schirmherrschaft von Kultusminister Dr. Ludwig Spaenle stehende Aktion vom Bayerischen Rundfunk.

Alle Grundschulen Bayerns waren aufgerufen ihren heimatlichen Dialekt in kreativer Art und Weise darzustellen. Bis zum 15. April trafen bei Siegfried Bradl, der dieses Projekt verantwortlich für den FBSD leitete, 30 Einsendungen aus vier Regierungsbezirken (12 x Oberbayern, 5 x Niederbayern, 6 x Oberpfalz, 7 x Schwaben ein. Diese reichten von Musik- und Textbeiträgen bis hin zu schauspielerischen und künstlerischen Werken. Leider wurden aus dem Frankenland keine Beiträge eingereicht. Allerdings konnte ein Anstoß gegeben werden, sich mit dem



Kultusminister Dr. Ludwig Spaenle mit Preistägern einer Siegerklasse

Thema auseinanderzusetzen.

In einem Halbtagesmarathon ermittelte eine 6-köpfige, interdisziplinär zusammengesetzte Jury im Kultusministerium die Sieger-Grundschulen aus besagten, vier Regierungsbezirken.

Festzustellen war, dass viele Mädchen und Buben sich an ihrem bairischen Dialekt und bairischen Gwand erfreuen – gerade wenn sie Lieder und Tänze ihrer Region präsentieren. Die Jury war überrascht, dass Grundschulen mit sehr hohem Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund wunderbare Beiträge lieferten. Eindeutig erkennbar war, dass der Dialekt einen besonderen Bezug der Kinder zu ihrem regionalen Kulturraum und zu den Menschen, die darin leben, schafft. „Die Geschichte der Menschen in ihrer Region vermittelt Identität, Zugehörigkeit und zugleich Weltoffenheit. Gerade angesichts der zunehmenden Globalisierung werden diese Werte immer wichtiger.“, äußerte sich Kultusminister Dr. Ludwig Spaenle dazu.



Die Jury des MundArt-Wettbewerbs in München: Stefan Frübbeis, Siegfried und Gisela Bradl, Maria Wilhelm, Gerhard Holz, Prof. Dr. Ludwig Zebener, Hans Schnitzlbaumer (v.l.)

Das Hörspiel „Max und Moritz“ - Siegerbeitrag der Oberbayern

„Max und Moritz“ lieferte die Vorlage für die Mundart-AG der Grundschule Berg am Laim in München - und zwar für ein Hörspiel in Altbairisch. Kinder mit Migrationshintergrund waren hier genauso begeistert bei der Sache wie alle anderen. Ihr Lohn: Der 1. Preis für den Regierungsbezirk Oberbayern - und damit die Eintrittskarte für einen Besuch in den Studios des Bayerischen Rundfunks. Begeistert äußerte sich ein Jurymitglied: „Auch

Klassen mit einem Anteil von 70 Prozent an Kindern aus Zuwandererfamilien sprechen Mundart im Alltag. Hier findet Dialektförderung in der angeblich mundartfreien Zone München statt.“ Schüler und Lehrer haben in der Mundart-AG auch ein Schul-ABC auf Bairisch zusammengestellt. Das ist auch pädagogisch wertvoll. Unter dem Buchstaben „D“ heißt es nämlich z.B.: „Dankschee hoafst Danke auf Bairisch. Dees sogst am besten recht oft. Macht se imma guad.“

„Mia san ma Niedabayern“

„Mia san ma Niedabayern“, das ist das Motto der Viertklässler aus dem niederbayerischen

Grundschule Perkam, 4. Klasse, Thackärbauer Straße 28, 94368 Perkam
Mail: schullehrer@perkam.de

Bairische Doppellaute

Lehrerin: „Guten Tag, liebe Kinder! Ich bin eure neue Lehrkraft in Deutsch. Heute lernen wir unsere Doppellaute. Im Hochdeutschen gibt es drei Doppellaute, nämlich ei, eu und au.“
Schüler: „Was, blöd so wenig?“
Lehrerin: „Was soll das heißen?“
Schüler: „Ja, wir in Bayern haben viel mehr!“
Lehrerin: „Ja? Welche denn?“
Schüler: „Oha!“

ou	oa	oa	ei	oi	ai	ou	iu	eu	ai
graad	Kuach	heit	's Hoiz	's Gläd	daboaun	mi	im	in da	Schui
houst	guat	dearfan	an	moign	schnäi	alleu	nin	is	vui
hruat	faadern	braunsche	deitsch	hoim	zäim	wuann	in d'	krut	wuinseln
									Knia

Schülerin: „au? au? au? au? au? au? au? au? au? au? ...
Da fikt dich so oana!“
Schüler: „Wer denn nach?“ ... (PATSCH) ... „AU!“
Schülerin: „Gaaa!“

Diese bayerischen Ur-Laute haben die Wortdetektive aus Perkam gefunden

Perkam. Ihr Wettbewerbsbeitrag hat drei Teile. Sie boten Sprachspiele, Geschichten und Lieder aus dem Südosten Bayerns. „A schnubiglbaierischer Tag“ und „Bairische Doppellaute“ haben sie zwei Hörbeiträge genannt. Dabei waren die Kinder auf den Spuren von Felix Hoerburger (1916 – 1977) unterwegs. Der hatte die nord-südlich-schnubiglbaierische Mundart erfunden. Eigene Worte in dieser bairisch klingenden Sprache haben auch die Kinder erfunden. Für die Doppellaute sind die Kinder als „Wortdetektive“ auf die Suche nach eigenen, bairischen Sprechweisen gegangen. Die phantasievollen Ergebnisse zeigten nach Meinung der Jury klar „die Freude an der Beschäftigung mit regionalem Brauchtum“. Als Belohnung für ihr Talent und ihr Engagement hatten die Grundschüler der 4. Klasse einen spannenden Tag beim Bayerischen Rundfunk in München.



Die siegreiche Klasse aus der Oberpfalz mit ihrer Lehrerin Martina Gottschalk

„Hia zou, i verzöh da wos“

„Hia zou, i verzöh da wos“, dazu forderten Erstklässler aus der Oberpfalz in ihrem Film auf. Die Jury schaute, was sich die Kleinsten an der Grundschule Deining ausgedacht hatten. Die Kinder versteckten Begriffe in mundartlichen Rätseln und lösten sie in bunten Bildern und Liedern auf. Der Jury gefiel es, Platz 1 in der Oberpfalz für die jungen Deiningern.

„G'schupfte Nudla" - besungen und gegessen



Der schwäbische Dialekt spannte die Brücke zwischen Jung und Alt - vom Schulchor der Grundschule Waldstetten zur Chorgemeinschaft Waldstetten. Gesungen wurde in der Kreisheimatstube Stoffenried. „G'schupfte Nudla“

hieß das eingübte Lied und nach der Aufnahme wurden die Nudeln dann auch gemeinsam gegessen. Die Buben und Mädchen wurden damit die Sieger aus Schwaben. Sie wurden auch vom Bayerischen Rundfunk in München zu einem Besuch eingeladen.

Ein großes Dankeschön gilt jetzt erst einmal allen Schulen, die sich beteiligt haben, aber auch dem Bayerischen Kultusministerium (Kultusminister Dr. Ludwig Spaenle, Maria Wilhelm) und dem Bayerischen Rundfunk (Dr. Johannes Grotzky), der den MundArt-Wettbewerb durch die Übernahme aller Sieger-Preise in hervorragender Weise unterstützte. Am 26. Juli berichtete Stefan Frühbeis, der Leiter der Volksmusikabteilung und zugleich Jurymitglied, zudem in der abendlichen Volksmusiksendung über den MundArt-Wettbewerb. Auch der Presse gebührt für die umfassende Berichterstattung

ein großer Dank.

Abschließend kann festgestellt werden, daß der MundArt-Wettbewerb voll den Zielsetzungen des „Internationalen Tages der Muttersprache“, der seit dem Jahr 2000 durch die UNESCO weltweit begangen wird, entspricht: Förderung der sprachlichen sowie kulturellen Vielfalt und Mehrsprachigkeit.

Das vom FBSD angestoßene Projekt konnte bei den Grundschulern Interesse für die regionale Mundart und für ihre heimatliche Umgebung wecken. Nach Überzeugung der Verantwortlichen gibt die Förderung der Mundart der jungen Generation die Gelegenheit, überlieferte heimatliche Begriffe und deren Herkunft und Bedeutung wieder kennen zu lernen sowie regionale Identität zu erfahren. Sprachliche Bezugspunkte zu kultureller Entwicklung und wertvollem historischen Wissen bleiben dadurch für die folgenden Generationen erhalten. An die Eltern und Lehrer appellieren die Initiatoren, das für die Sprachausbildung der Kinder vorteilhafte Nebeneinander von Schriftdeutsch und Dialektsprache in Zukunft weiterhin kräftig zu unterstützen, um das sprachliche Register sowie die Ausdrucksvielfalt der Kinder positiv zu erweitern. Somit hoffen alle Beteiligten, daß diese so erfolgreiche Initiative als Anregung dient und möglichst viele mundartbegeisterte Nachahmer findet. ☺

Weihnachtswitz

„Mei i woäß gar net wos i meina Frau auf Weihnachtn schenga soi“, sogt da Kare zu seinm Spezi. „Woaßt, sie mecht oiwei wos ihr zu Gsicht steht, sozusagn wos zu ihr passt.“

„Des is do net tragisch“, sogt sei Spezi, „schenkst ihra hoid oafach an Foitnrock“.

„Und wos schenkst dann du deiner Frau zum Christkindl“, frogt da ander drauf. „I schenk ihr a Bohrmaschin“. „Geh a Bohrmaschin dees is do koa Gschenk für a Frau“, moant sei Freund. „Mei, bei mir is des wurscht wos i ihra scheng, de tauscht sowieso ois um.“

Die Kachelofen-Heizung

... und der Winter macht richtig Freude.

Eine gemütlichere Heizung wird es kaum geben. Angenehme Strahlungswärme mitten im Haus und gleichzeitig Zentralheizung in einem System.

Die Atmosphäre von knisternden **HOLZscheiten** vor dem Kachelofen kombiniert mit der automatischen **PELLETruführung**, wenn keiner zu Hause ist. So lässt sich Geld sparen mit den heimischen Energieträgern Scheitholz und Pellet.

Adressen guter Ofenbaubetriebe unter www.brunner.by

BRUNNER heizen auf bairisch.

Ehrung für die Oberpfälzer Sieger im MundArt-Wettbewerb

Radio Bayern 1 und Sepp Obermeier besuchten die 4. Klasse in Perkam

von Helmut Boiger



Sepp Obermeier überreichte der Siegerklasse eine Urkunde

Das Bayerische Kultusministerium hat in diesem Schuljahr gemeinsam mit dem Förderverein Bairische Sprache und Dialekte sowie mit Unterstützung des Bayerischen Rundfunks für die Grundschulen den MundArt-Wettbewerb „higschaut – zughorcht – mitgschwätzt“ durchgeführt. Die mundartkompetente Fachjury, die unter der Leitung von Siegfried Bradl, dem 2. Vorstand des FBSD tagte und bei der auch Prof. phil. Dr. Ludwig Zehetner mitwirkte, kürte die 4. Klasse der Grundschule Perkam zum Gewinner für die Region Niederbayern. Als Preis bekamen die Schüler eine Führung durch die Fernsehstudios des Bayerischen Rundfunks in München-Unterföhring.



Vor der ersten Sendung besichtigten die Schüler das Studio von Blickpunkt Sport

Am 25. Juli kam Birgit Fürst vom Radiosender Bayern 1 an die Grundschule Perkam und nahm den dreiteiligen Siegerbeitrag auf. Als erstes machten die Kinder deutlich, dass es im Bairischen viel mehr Doppellaute als im Hochdeutschen gibt, z. B. ou, oa, ui. Im Vorfeld hatten



Birgit Fürst nahm das Sprechstück für die Radiosendung auf

sie sich als Wortdektive betätigt und passende Wörter gesammelt. In einem Sprechstück mit einem kleinen Knalleffekt am Schluss präsentierten sie dann eine Auswahl der Wörter. „Schnubiglbairisch“ – das ist eine Sprache, die der Mundartdichter Felix Hoerburger erfunden hat. Dabei versetzte er Gedichte und Geschichten mit Fantasiewörtern, die eigentlich keine Bedeutung haben, aber ganz bairisch klingen. In „A schnubiglbairischer Tag“ haben die Schüler in eine kleine Geschichte selbst erfundene Wörter mit bairischem Klang eingebaut. Den Abschluss bildete ein schmissiges Lied, in dem es um Gepflogenheiten wie Schwarzfischen, Maibaumstehlen oder Christbaumstehlen geht. „Mir samma Niederbay...“ (Wir sind nie dabei) heißt es im Refrain. Oder doch? Birgit Fürst interviewte anschließend noch die Kinder und ließ sich selbst über ihren Beruf ausfragen. Ausschnitte der Beiträge waren am 26. Juli 2011 in der Sendung „Abends in der Stubm“ von Bayern 1 zu hören.

Zu ihrer Abschlussfeier erhielt die Klasse am gleichen Tag zudem Besuch von Sepp Obermeier, dem Vorsitzenden des FBSD-Landschaftsverbandes Niederbayern-Oberpfalz. Der Mundartexperte hatte sichtliche Freude über die Vorträge der Kinder. Er beglückwünschte die Schüler und überreichte ihnen eine Urkunde. Anschließend gab er selbst eine Fülle mundartlicher Kostproben, darunter ein Märchen im Oberpfälzer Dialekt. Die Schüler erkannten schnell, dass es sich beim „Brozn-Kine“ um den Froschkönig handelte. Es fiel ihnen auch leicht, die Zeilen ins Schriftdeutsche zu übersetzen, denn die Unterrichtssprache ist auch in Perkam nach wie vor Hochdeutsch. ☞

Gewinn des MundArt-Wettbewerbs „Oberbayern“

Ein Erfahrungsbericht

von Julia Reiter, Grundschule Berg am Laim



Jaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaa!“ Pascal, Marija, Dilara und die übrigen Kinder aus der Mundart-AG an der Grundschule Berg am Laim in München jubelten laut, als ihre Lehrerin Julia Reiter ihnen vom Gewinn des Mundart-Wettbewerbes für Oberbayern berichtete. Damit hatten sie nicht gerechnet, als sie im Frühjahr 2011 wochenlang mit ihrer Lehrerin das Hörspiel „Max und Moritz“ aufnahmen. Nachdem die Lehrerin durch Zufall von dem Wettbewerb des Kultusministeriums und des Vereins zur Förderung der bairischen Sprache gelesen hatte, schickte sie kurzerhand die erstellte CD sowie das gemeinsam verfasste

„Bayerische Schul-ABC“ ein.

Wir freuten uns insbesondere deshalb so sehr über den Preis, da wir erst im vergangenen Schuljahr die Mundart-AG ins Leben gerufen hatten. Wir hatten uns angesichts dem starken Konkurrenz aus dem ländlichen Raum wenig Chancen auf einen Gewinn ausgerechnet - wo doch die Stadt München gleichsam als „mundartfreie Zone“ gilt. Wie wir nachher erfuhren, hatte gerade dieser Umstand die Jury beeindruckt. Bei einem Migrationsanteil von 70 Prozent ein Kulturgut zu pflegen, das ist nicht immer so leicht, macht aber allen Beteiligten sehr viel Freude!



Die folgenden Tage und Wochen war der Wettbewerb immer noch präsent: Pressevertreter und Radiosender riefen an und wollten die Kinder interviewen. Wir wurden sogar ins Kultusministerium zum Fototermin eingeladen. Am schönsten war jedoch die Einlösung unseres Gewinns: Die Besichtigung der Hörfunkstudios des Bayerischen Rundfunks in München. Bei diesem Ausflug lernten wir Herrn Bradl, Herrn Holz und Herrn Münzinger vom Förderverein für Bairische Sprache kennen. Wir erhielten eine interessante Führung hinter die Kulissen der Radioprogramme sowie eine Brotzeit.



Bei einem gemeinsamen Eisessen am Ende des Schuljahres ließen wir die Ereignisse rund um den Wettbewerb nochmals Revue passieren und waren uns einig, dass das Ganze eine „pfundige Gschicht“ gewesen war! Hochmotiviert geht auch die Lehrerin ins nächste Schuljahr, um noch viele weitere Kinder für die bairische Sprache zu begeistern...

Wir bedanken uns herzlich bei den Organisatoren des Wettbewerbs! ☘

Der bairische Konjunktiv

von Helmut Bloid

Ich möchte oder ich würde meinen - i moanad loiso - man sollte doch einmal etwas über den bairischen Konjunktiv sagen. Nicht, daß er sich nicht ebenso des Verbs, des Zeitwortes, wie in der Hochsprache bedient, nicht dass er in der Möglichkeitsform etwas anderes aussagen würde. Nein, ganz und gar nicht! Aber er schafft es ganz einfach damit, dass er an das im Konjunktiv gebrauchte Verb zwei freundliche Buchstaben anhängt, wie sie in der Hochsprache nicht anzutreffen sind.

„I glaabad, ja i moanad, do foiad ma auf d' Noosn, boi ma des daadad.“ Also: „Ich würde glauben und ich würde meinen, man würde auf die Nase fallen, sofern man das tun würde.“

Hier wird sehr langatmig die Möglichkeitsform mit „würde“ in die Welt gesetzt. Freilich könnte man auch sagen: „Ich glaubte und ich

meinte, man fiel auf die Nase, sofern man das täte.“ Was im letzteren Fall mit einem angehängten „e“ bzw. „te“ gewonnen wird, schafft bei uns lautmalerisch viel eleganter das Anhängsl „ad“.

Also, bei uns heißt es: glaabad, moanad, foiad und daadad. Und wir können daneben auch gut und gern auf die doch recht umständliche Formulierung mit „würde“ verzichten.

Geht man hochsprachlich von „glaubte“ und „meinte“ aus, so begegnet uns hier nicht nur die Möglichkeitsform, der Konjunktiv, sondern auch die Form der Vergangenheit, was bei „glaabad“, usw. nicht der Fall ist und wie ich meine, nur für unsere Mundart spricht.

Der bairische Konjunktiv „bleibad uns aa, daadad ma 'n“ in unserer Umgangssprache dem Konjunktiv der Hochsprache vorziehen. Warum denn eigentlich nicht? ☞



Bairisch ... eine phonetische Sprache !

von Helmuth Hopper

Seit ca. 13 Jahren schreibe ich nun schon Mundartgedichte und -geschichten. Es macht mir nach wie vor immer noch Spaß. Wer einmal Blut geleckt hat, kann es nicht mehr lassen. Probleme habe ich dabei nicht.

Leider ist das bei meinen Leserinnen und Lesern oft anders.

Üblicherweise liest man ja nicht einzelne Buchstaben sondern Wortbilder. Wobei diese Art des Lesens soweit gehen kann, dass man Wörter liest, obwohl teilweise völlig falsche Buchstaben verwendet werden. Hierin liegt natürlich die Schwierigkeit des Mundartlesens, wobei die

ungewohnten Wortbilder und deren Bedeutung die Schwierigkeit darstellen. Die schriftliche Darstellung der Diphthonge (Doppellaute) bzw. bestimmter Vokale in ihrem stimmlichen Klang, stellt eine weitere Hürde des flüssigen Lesens bei Mundarttexten dar.

Bei Diskussionen mit Kolleginnen und Kollegen gehen auch hier die Meinungen weit auseinander. Die Regellosigkeit der schriftlichen Darstellung des Bairischen tut hierbei ein übriges. So neigt mancher der geschätzten Autoren dazu, so zu schreiben, wie gesprochen wird. Doch wie wird gesprochen?

Hier hört jemand eine Konsonanten-Verdoppelung, während ein anderer das Gegenteil empfindet. Ebenso ist es mit hart oder weich gesprochenen Mitlauten, wie „b“ oder „p“, „t“ oder „d“. Dass hier die Meinungen oft weit auseinander driften, habe ich selbst in vielen Gesprächen erfahren.

Gewiss wird die Diskussion noch lange nicht beendet sein, so dass ein jeder Schreiberling eine eigene Lösung des Problems anstreben wird. Für meine Schreibtätigkeit versuche ich bekannte Wortbilder soweit als möglich auch für Mundarttexte zu verwenden, obwohl ich andererseits die kunterbunte Mischung solcher Textstellen

ablehne. Wiederum stehe ich auf dem Standpunkt, dass man Wörter oder Begriffe nicht in ein vermeintlich bairisches Korsett zwingen sollte, wenn uns die Mundart die Möglichkeit der begrifflichen Umschreibung gibt oder aber der Begriff fremdsprachlichen Ursprungs ist.

Bestimmt wird dieser Beitrag wieder genug Diskussionsstoff liefern, doch sollten wir von der Regellosigkeit unseres phonetisch Bairischen nicht abweichen, da ja bei einigem gesunden Sprachgefühl der Schreiber wie der Leser zu einem befriedigenden Ergebnis kommen können.

œ



Das geschriebene Bairisch

Textauszüge verschiedener bayerischer Autoren

Jeder von uns hat mit Sicherheit schon bairische Texte gelesen. Somit hat auch ein jeder die Schwierigkeit des Mundartlesens schon selbst erlebt. Alle Verfasser solcher Texte haben die gleichen Probleme. Wie teile ich mich meinem Leser dialektal am leichtesten, verständlich mit? So schreiben alle nach eigenem Dafürhalten.

von Helmut Hopper

Emerenz Meier

die große Volksdichterin aus dem Bayerischen Wald
Auszug aus "Der Lumpenvater"

"A bißl load derft eahm doch sei", denn der Hellauer hat ihm doch auf'zogn wia an leiblich'n Suh (Sohn). Wird's 'hn leicht nôt a wen'g wurma, daß er's Haus nôt kriagt hat, wiewohl er so sicher d'rauf g'hofft hat."

Max Dingler

Bayrischer Mundartdichter und Honorarprofessor
an der LMU München
Auszug aus "Das bairisch Herz"

Boarische, boarische
Landsleit ghörn zsamm,
ob s' hirschane Hosn
oda tuachane ham.

I sitz in mein Sessel und schaug umanand
und schaug auf de Gwichtln und Gweih an da Wand
und woaß von an jedn no gnau: da hats gschnöllt
und de wo net dahänga, de han i gföht.

Rita Meier

Mundartdichterin aus Metten,
ausgezeichnet mit dem Poetenteller des Bayerischen
Ministerpräsidenten 2006

Auszug aus dem Gedicht „Mei Hoamat“

Mei Hoamat is des Rauschn
do dreht vom Klosterwoid,
da Perlboch mit de Fisch drin,
sei Glugazn mia gfoit.

Mei Hoamat hand de Feldweg,
de i so oft gern geh
aa d Wiesn und jeds Martal,
vor dene bleib i steh.

Mei Hoamat hand de Stauern,
de wachsn draußt am Roa,
aa dBerg und jeds kloans Buckerl
da Weiher, jeder Stoa.

Matthias Pöschl

ehemals Geistlicher Rat und Studienrat, Untermenzing

Auszug aus „Traum der Könige“

....."Na samma scho fiate! Mia drei, mia kehrn um.
Mia san net de Sterkan, mia san a net dumm.
Mia lassn uns unsare Kepf ned vadrahn.
Mia gengan an Weg, wia ma herkemma san.
Z'erscht blei'm ma beinanda, alloa bist vakafft.
Und wenn unsa Hoamweg im Guatn valafft,
und samma weit gnua weg und samma am Meer,
und is's Militär nimma hinta uns her,
na sagn ma, weils Nacht wird, ananda „Guat Nacht“.

Ludwig Thoma

Bayerischer Heimatdichter

Auszug aus Heilige Nacht; drittes Hauptstück

Beim Lamplwirt dauert's z'erscht lang,
na rumpelt da Vize daher
und schreit bei da Tür raus im Gang:
„Bei ins gibt's koa Liegastatt mehr“

Sie genga zum Bräu und auf Post,
beim Schimmiwirt hamms zuawi g'schaut,
zum goldna Horn, wo's sovui kost,
da hamms' a si net ani traut.

Wugg Retzer

Münchner Turmschreiber, ehemaliger Redakteur der SZ
Auszug aus „Der Stier von Pocking“ aus „In die roten Oar ...“

„Vo'schaug di fei net!“ „Dir gib i glei frohe Ostern,
du Schlamp'n du vo'dächtigel!“ schreit er.“ „Am
Arsch leckst mi, daß das woaßt! Schinderluader
ausgschamts.“

„Du kimm mir no amol mit a solchene Goäß! Grad
oamol no, nacha g'hörst da Katz. Vier Oar mag ma der
Krampen gebn, der vorreckt. Hon i ihr ebbas woll'n
oder hat sie uns ebbas wolln? Was buidt si an die
überhaupts ei?“

„Geh narrischer Kampe, jetzt gib amal a Ruah. Was
sagst, hat's dir geb'n? Vier Oar?“

Gustl Bauer

Münchner Turmschreiber, Hausham; ausgezeichnet
mit dem Poetentaler

Auszug aus „Blaadl im Wind“ aus „Herbstln tuats“

Da Summa is umma und aa der Altweibersumma mit
seiner milden Luft und de fliagadn, feina Spinnafaa'n
gehn dahi. Ma gspürt de Kältn, de von de Berg
obakimmt, de wo's scho amoi sauba obagweißt
ham. De Tag san kürzer worn und d' Unterhosn dafür
wieder länger...

Josef Fendl

Münchner Turmschreiber, ausgezeichnet mit dem
Bayerischen Poetentaler sowie mit dem Poetenteller
des Bayerischen Ministerpräsidenten.

Auszug aus dem Buch „Der letzte Liebhaber“

Unser Oma is jetzt aa scho recht zsammgfalln. Und
mirka kann sie sich überhaupts nix mehr. I glaub, dös
is Alzheimer im Anfangsstadium. Wenn ma no grad
wissertn, wo ma s hintoa solltn. Die Heime san ja alle
so teuer. Am gscheitern waars... Jessas, jetzt san ma
ja scho do am Grab...!

*Ma siehgt oiso scho wia verschiedn de oanzelna mitn
Boarisch umgehnga.*

*Mei eigene Schreiberei loabnt se oiwei a wengal ans Schrift-
deitsche o, wei na duat se da Leser a wengal leichter.*

*Ansonstn, wia gsagt, schreibt a jeda a so wia er moant daas
richtig is und i moan hoit, mia kenna damit lebn.*

*Besonders wo ja doch schon so viele hervorragende,
literarische Werke in dem vermeintlichen Schriftverhau
veröffentlicht wurden. ☞*

Die klangvolle Rupertiwinkler Mundart

von Michael Ofensberger

Im Großen und Ganzen reden wir im Rupertiwinkel die gleiche westmittel-bairische Mundart, wie unsere bairischen Nachbarn. Die jahrtausendlange Zugehörigkeit zu Salzburg, die erst im Jahre 1816 endete, hat aber unserer Sprache eine eigene Prägung verliehen. Viele althochdeutsche und mittelalterliche Laute und Wortformen haben sich erhalten wie das „iu“ und „ui“. Johann Andreas Schmeller, der in den Jahren von 1816 bis 1837 sein berühmtes Wörterbuch schuf, schrieb, dass er im bairischen Sprachraum nirgends so viele Besonderheiten gefunden hat wie im Salzachgebiet.

Unser Mitglied, der bekannte Mundartdichter Karl Robel, sang mit Sigi Ramstötter bei einer Jahreshauptversammlung unseres Landschaftsverbandes seine selbstverfassten Gstanzln in denen 14 verschiedene Doppellaute der Rupertiwinkler Mundart vorkommen. (nachzulesen auch im Buch von Karl Robel „Der redt wia mia“).

Rupertiwinkler Gstanzln

von Karl Robel

Dà Weidoafà **Kiuràduim**, (Kirchturm)
der hât ja **fraiija** an **Fuim** (ganz guade Form)
abà dà Mehringà **Duim** (Turm)
schaugt aus wia à spitzigà **Wuim**. (Wurm)

Wannst hungàreg bist und hâst **Duischt**, (Durst)
aft kâffst dà à Bier und à **Wuischt**, (Wurst)
aber de gschmàgistn **Wüascht**, (Würste)
de hejfàn nix, wann de grâd **düascht**. (durstig bist)

Middn Hias is **draufo** nimmà schèè, (allmählich)
er koos **schiajà** nimmà dàgeh, (fast, kaum noch)
und drum bleibt er àllàwei steh,
er sâgt, er is heint so **lee**. (schwach, kränklich, lustlos)

An Loisei sei Lebn is so **hüächt**, (hart)
wei er si àllàwei **füächt**, (fürchtet)
dass er zletzt **geing** nu **vodüächt**, (irgendwann, bald einmal, ver-
drum geht er all (oi) Tåg zon **Wüächt**. (Wirt) dürrt)

An Moa seine **Biun** hàn scho **doak**, (Birne)
grâd grecht zo dà Dampfnu~~dl~~**woak**, (Kompott)
do moant sei **Bäuren** de **stoak**: (Bäuerin, vollbusig)
„Dià vokààf i oisant aufn **Moak**.“ (Markt)

Dà Wàstei vo unt vo dà **Mieh**, (Mühle)
huckt oiwei **bon** Bier und bon **Gschbie**, (beim Bier, beim Spiel)
dâ kennt er koa Maaß und koa Zieh,
seiner Frau wird dèš **drauvo** vie **bvie**. (allmählich viel zu viel)

Wann dà Luggei oiwei à so **scheankt**, (Gesicht verziehen)
aft werd **geing** sei Gsicht ganz **vobeankt**. (irgendwann, verbiegen)
Aft geht eam sei Thresei **geing fuicht**, (irgendwann fort)
auf Österreich umme àn **Uicht**. (irgendwo an einen anderen Ort)

Beitrag zum „Zillertaler Dialekt“

Die folgenden Zeilen wurden im Wohn- und Pflegeheim „Zell am Ziller“ bei einem Gespräch des Heimleiters Herbert Gruber mit einer Bewohnerin aufgeschrieben und in der Hauszeitung „Hausblattl“ abgedruckt. Herbert Gruber schickt mir immer diese Zeitung, in der ich den nachfolgenden Artikel entdeckt habe. Sofort und gerne bekam ich die Genehmigung diesen Artikel für den Rundbrief des FBSD weiterzuleiten.

von Günther Klaus, Fügen/Zillertal - Mitglied im FBSD

Meine Freundschaft zu Herrn Gruber entstand über meinen Sohn, der als Zivildienstler (Student der Informatik) zuerst das Netzwerk für das Rote Kreuz im Zillertal modernisierte und anschließend die gesamte EDV-Ausstattung, einschließlich Homepage, für das Altenheim in Zell erstellte. Seit dieser Zeit sendet mir Herr Gruber das sogenannte „Hausblattl“ des Altenheimes.

Zum Zillertaler und Tuxertaler Dialekt kann ich als normaler Bürger nur so viel sagen, dass er immer „härter“ wird, je weiter man in das Tal hineinkommt. Im vorderen Zillertal beeinflusst das Inntal die Sprache. Alle zwei bis drei Dörfer weiter Tal einwärts verändert sich dann der Dialekt.

Meine persönliche Meinung zum Stand der Volkskultur im Zillertal: Die Volkskultur wird im Tal kaum mehr gepflegt. Viele glauben heute der Sound von Schürzenjägern & Co. ist das Echteste!? In den vergangenen Jahren wurde durch diese Einstellung viel Heimatempfinden vernachlässigt oder zerstört. Es gibt im ganzen Tal keinen Trachtenverein, nur die Jungbauernschaft zeigt Volkstänze und Fahenschwingen. Die Schützenkompanien halten zwar die lange Tradition noch hoch, aber nur bei Prozessionen zu hohen Feiertagen und bei Festen. Ich habe gehört, dass für den wöchentlichen Tirolerabend eine Schuhplattlergruppe aus der Kitzbühler Gegend engagiert werden muss!

Kulturinitiativen gibt es wenige im Tal. Besser ist es auf dem Theatersektor, hier versuchen einige Gruppen niveauvolle Unterhaltung zu bieten. Leider wird auf die Sprache gar nicht ge-

achtet, fast alle meinen, sich zum Zweck der touristischen Gewinnmaximierung in sprachlicher Hinsicht dem Urlaubsgast anpassen, vielleicht sogar anbieten zu müssen. In den Gasthäusern und Geschäften hört man die abenteuerlichsten Redewendungen.

Wenn ich im Bekanntenkreis erzähle, dass Tirolerisch auch zum Bairischen Sprachraum gehört, sind die meisten sehr erstaunt, ja glauben es gar nicht. Dann muss ich die Sprachraumkarte herzeigen, die ich von der FBSD-Homepage herunter geladen habe, um den Beweis dafür antreten zu können ...“.



Filialkirche St. Pankraz, Fügen

Dun Säuslzoig

Ummefochn und versteckn spieln mit opekn. Ganz wichti wor a Schützareite, a Soual um an Bamäschtknipft. A Brettl drauf und auf is gängin.

Zuazepfn wogn groß an Eisätz, de feuchtein wogn de Kiah, is Larchzapfl wor a Schof und laare Schnecknhäuslang wogn die Fäckn, dos wor äft dr Viechstand.

Zun an Stallal hot me nit vill gebraucht: uane Hölzscheidlang, Bretlan und Rindn, äft isch schu gibaut woang.

Keschn hãmt ach Haxlang kriagt und an Hog drumme ummar, mit an Möldn ausgelegt, do wor de Woade.

A Tate odr a Nene, wos mitn Hölz ummegia ku, eppas draus mächn, wor töle gfoat. A gschnitzta Pöppe an an hilzein Wiagl drinne, hibsche uane Hölzkletzlan a alle Greaßnin. Insr ganzr Schtölz wor a Auto as Hölz, a Lieferwagal, un Herwisch homr drmit Epfl gfiacht.

Is Tättschang nit zu vergessen, de billigang wong aus Ton. Do ischt adr Eade a Griawl gmocht woang und hot me mießn eichzieln.

Äft hent die glosein Tättschar aufkemmin, wer an sellang drwischt hot, do wor is Glicke perfekt!

Fiar de Diandlang ischt as Schweizgerlang a Kranzl gebundn woang und a de Hoor gsteckt, do wor mr schiane!

Mit de Pöppn wor des asö: de hot de Mame gemacht aus Stöfflecklang, mit an Sogemeahle ausgschöppig, des hod a gipasst, mor hãms jä nit ändacht gikennt.

Bãrfass in an Bachl wotn und oloatn - wong des schiane Schtundn.

Un Långis hot dr Tate mit ins Kindr Moipfeiflang gschnitzt, des woa a Schtölz, wenn mach äft selm kinnin hot!

An Groshãlm zwischn die Däume giklemmt, hot ach an Pfeiff aussarlãssn.

Heit mecht is sogn, wens ach ålls gschparig ochargängin ischt, mir wong glicklache Kindr!

Mei liabischtr Spielkãmerod wor ållwal mei Kãtzel!

Vom Spielzeug in früherer Zeit

Fangen spielen und Verstecken spielen mit Abschlagen. Ganz wichtig war eine Hängeschaukel, ein Seil um einen Baumast gebunden. Ein Brett darauf und „Auf ist es gegangen!“

Waldzapfen waren groß im Einsatz: jene von der Fichte waren die Kühe, der kleine Lärchenzapfen war das Schaf und leere Schneckenhäuser waren die Schweine, das war dann der Viehbestand.

Für einen Stall hat man nicht viel gebraucht, Holzscheiter, kleine Bretter und Baumrinden, dann ist das Bauen los gegangen.

Kastanien haben auch Beine bekommen und ein Zaun rundherum, mit Moosstreu ausgelegt, das war die Weide.

Ein Vater oder Großvater, die mit Holz umgehen konnten, etwas daraus zu machen, war sehr gefragt. Eine geschnitzte Puppe in einer hölzernen Wiege, sehr viele Holzklötzchen in allen Größen. Unser ganzer Stolz war ein Auto aus Holz, ein Lieferwagen, im Herbst haben wir damit Äpfel geliefert.

Das Murnelspielen nicht zu vergessen, die billigen Murneln waren aus Ton. Da ist in der Erde eine Mulde gemacht worden, da musste man hinein zielen.

Dann sind die gläsernen Murneln aufgekommen, wenn man eine solche erwischt hat, dann war das Glück perfekt!

Für die Mädchen ist aus den Gänseblümchen ein Kranz gebunden worden, der wurde in das Haar gesteckt, da waren wir schön!

Mit den Puppen war es so, die hat die Mutter gemacht, aus Stoffresten und mit Sägemehl ausgestopft. Das war so recht, wir haben es ja nicht anders gekannt!

Barfuß in einem Bach waten und ihn ableiten – waren das schöne Stunden!

Im Frühling hat der Vater mit uns Kindern Maipfeifen geschnitzt, das war ein Stolz, wenn man es dann selber gekonnt hat.

Einen Grashalm zwischen den Daumen eingeklemmt hat auch einen Pfeifton ergeben.

Heute möchte ich sagen, auch wenn alles sehr sparsam sein musste, wir waren glückliche Kinder.

Mein liebster Spielkamerad war immer meine Kãtzel!

Wir werden verdrängt

Ein Appell an die Bairische Lebensart

von Eva Maria Stüwe

Liebe Bayern,

Is es Ihnen denn noch nicht aufgefallen? Wir sterben aus. Keiner bekennt sich mehr zu seinen Wurzeln. Es scheint, als würde alles den Bach runter rauschen, direkt vor unseren Augen.



*Bairisch gredt, gspuit und gstrickt
(Foto: Rosemarie Will)*

Im Biergarten bringen die Zugezogenen neuerdings ihre eigenen Getränke mit, Champagner und Apfelschorle sei ja schließlich kein Bier! Sie belagern mit Kleinstgruppen mindestens zwei Biertische, schließlich dient ja einer als Buffet. Stolz wird dem Besuch der Neu-Bayern gezeigt wie man halt so „bairisch lebt“. Zu Beginn ihrer bayerischen Zeit kaufen sie noch alles bei Biergartenbetreiber und schauen die Einheimischen verachtend an. Die sind ja offensichtlich bettelarm und geizig, dass die sich ihre Brotzeit selbst mitbringen. Das geht so lange, bis sie das Prinzip Biergarten kapiert haben. Von da an, tischen sie, so wie wir sie halt kennen, unsere lieben Breißn, völlig daneben und laut, alles auf, was beim Feinkost-Käfer käuflich zu erwerben ist. Von der Auster bis zum Zuckerschnürl haben wir schon alles erlebt. Aber wir bemühen uns um Toleranz.

Was das ist bairisch?

Auf der Wiesn geht's ja schon länger international zu. Uns stört's nicht, denn wir lieben es ja selbst unser Oktoberfest. Persönlich gehen wir halt nur noch auf die Mittagswiesn. Mei, die Touristen müssen an den Wiesn-Abenden in puncto Bierkonsum das aufholen, was wir übers Jahr genießen. Das wäre jetzt ein anderes Thema. Jedenfalls ist es uns passiert, dass wir uns dort, wie sonst auch, auf Bairisch unterhalten. Auf einmal kommt einer daher und meint: „Du Ole, super – hier sitzen tatsächlich waschechte Ösis! Sieh dir das an, Ole!“ Ungefragt haben sie sich dann zu uns gesetzt, der Ole und die Indira. Wir waren baff, und haben uns als Oberbayern zu erkennen gegeben, was aber nur Gelächter zur Folge hatte. Ich wurde persönlich schon öfter von Zugezogenen nach meiner ursprünglichen Heimat gefragt. Anfangs hab ich mich nicht einmal groß über diese blöden Fragen gewundert, bis ich gemerkt hab, dass in München scheinbar nur noch Hochdeutsch-sprechende Mitbürger leben. Die Leute finden es urkomisch, dass sich Bairisch so anhört, und verabschieden sich, wenn sie ganz lustig und originell daher kommen wollen mit einem langen rollenden RRRRR von einem – wirklich lustig, was ne Gaudi, wa!

Zum Lachen ist das überhaupt nicht mehr. Auch die Bemerkung, die eine flüchtige Bekannte aus Stuttgart erst los gelassen hat war unfassbar! Sie ist ganz stolz, dass sie dialektfrei spricht. Des Weiteren fragt sie sich, die gerne in Bayern studiert, und hier auch für immer bleiben will, weil es ja so schön ist, mit den Bergen und den Seen und überhaupt ... Jedenfalls fragt sie sich doch im Ernst, wie es denn möglich sei, dass Dialekt-sprechende Bayern überhaupt Lehrer werden dürften im Freistaat, da würden doch die Kinder bereits von klein auf verdorben. Das war

ihr Standpunkt, leider waren wie übrigens immer, wenn man sie braucht, wieder keine gescheiten Baiern da, die mir zur Hilfe eilen konnten.

Trommelkrieg statt Blasmusik

Für absolute Verwirrung sorgte unser letzter Wiesn-Besuch. Gemütlich saßen wir bei Bier und Gulasch in der Schönheitskönigin, als plötzlich das Programm umschlug. Wir fanden uns in einer großen Samba-Trommel-Wolke wieder, und das mittags. Die Balkanauten – zweifellos eine gute Band, tolle Musiker – ein Rhythmus, zu dem man mit muss – doch bitte nicht auf der Oidn Wiesn! Man geht nur auf die Oide Wiesn, um gelebte Tradition und Brauchtum zu erfahren, um dem Heimatgefühl freie Bahn zu gewähren und dann Zigeuner-Musik? Muss das sein? Auf einem Konzert, super! Aber bitte nicht im Biergarten eines Traditionszeltes. Wir biedern uns an, und verkaufen unser Umfeld.

Liebe Bayern, die Ihr des Dialektes mächtig seid, lasst Eure Töchter nicht näselnd nach der Schrift reden daheim, bewahrt Euch das Brauchtum und seid stolz auf Eure Herkunft! Aus allen Ecken der Erde kommen sie zu uns, dagegen haben wir nichts, wir nehmen alle gerne auf – doch unsere Kultur müssen wir uns behalten dürfen. Sonst verlieren wir unsere Heimat endgültig! Ich möchte nicht ständig von Zugezogenen belehrt werden, wie was auszusprechen ist. Ich möchte kein „Viel Freude damit“ hören, wenn ich was gekauft hab. Ich möchte keinen Breißn bairisch reden hören. Und ich möchte auch nicht, dass unsere schöne Tracht im Kostüm-Ausverkauf der Kulturen landet. Fast könnte man meinen, dies

wäre eine Kampfansage.

Neue Selbstverständlichkeit

Nein, schwieriger, es handelt sich um die Schaffung einer neuen Selbstverständlichkeit. Wir sind Bayern, unsere Kultur hat dieses Land geprägt. Wir können stolz sein, auf uns und unsere Art zu Leben. Nicht um sonst ist Bayern so beliebt. Stehen wir doch einfach wieder zu uns, reden wir unbeirrt im Dialekt, der Zugezogene versteht uns schon – und wenn nicht, muss er halt öfter nachfragen. Wenn wir weiter alles so hinnehmen, landen wir am Ende als vom Aussterben bedrohte Art im Tierpark und München ist auf einmal wie Hamburg, Berlin, Köln oder Düsseldorf. Mit einer Ladung Beharrlichkeit und der nötigen Ausdauer kommen wir gemeinsam ans Ziel. Ein echtes Bayern, mit Tradition die gelebt und geschätzt wird, das ist zu schaffen. Machen Sie mit und stehen Sie zu sich und Ihren Wurzeln!

Wir könnten es uns auch leicht machen, und Gerhard Polts Ausspruch „Ein Paradies ist immer da, wo einer ist, der wo aufpasst, dass keiner reinkommt“ umsetzen. Doch Grenzen aufziehen macht keinen Sinn mehr. Ein Mix an Kulturen kann eine Gesellschaft bereichern, allerdings dürfen wir nicht die sein, die sich den Zugezogenen anpassen und es akzeptieren, dass sie uns in Medien und Öffentlichkeit als dumm und hinterwäldlerisch darstellen. Vergessen Sie nicht, wo Sie her kommen, und erinnern Sie Stänkerer bei Zeiten, dass Bayern auch nur die Summe seiner Teile ist. Und dass deswegen alle zu uns wollen. ☞

<p>*Rechtsanwalt und Fachanwalt für Strafrecht Insolvenzverwalter</p>	<p>WALTER M. HUBER* ANWALTSKANZLEI RECHTSANWALT - FACHANWALT - INSOLVENZVERWALTER</p>	 <p>ANWALTSKANZLEI</p>
<p>ARBEITSRECHT ERBRECHT FAMILIENRECHT FORDERUNGSINKASSO INSOLVENZRECHT</p>	<p>SCHULDENBEREINIGUNG VERKEHRSRECHT VERTRAGSRECHT WIRTSCHAFTSRECHT</p>	<p>ALLG. STRAFRECHT JUGENDSTRAFRECHT BUßGELDDRECHT BTM-STRAFRECHT</p>
<p>Freising: Obere Hauptstraße 10 D-85354 Freising Tel.: 08161-53889-0 Fax: 08161-53889-1 PS@RA-Huber.de</p>	<p>Service- und Notfall- Telefon und -telefax: 0700-Call Huber 0700-2255 48237 Service@RA-Huber.de www.RA-Huber.de</p>	<p>München: Rümannstraße 53 D-80804 München Tel.: 089-3689635 Fax: 089-3689636 MUC@RA-Huber.de</p>

A moderns Bschoadtiache

von Gerhard Walter

Wenn friahs oana wo eiglodn war zom Essn, dann hod er oiwei sei Bschoadtiache dabei ghabt, oft gmua direkt highängt an sein Steckn, den er zom Spaziergeh mit dabei ghabt hod.

Da Bschoad, so steht 's im Neuen Bayerischen Wörterbuach, is der „Bescheid“, der „Festmahlrest zum Heimbringen“.

Bschoad war des, was oam „beschieden war“, was ma aber nimmer aufessn hod kenna, weil ma 's einfach nimma zwunga hod. Und des hod ma se dann in a Tiache eigwickelt und mit hoam gnomma, damit ma 's do dann essn hod kinna. Oder ma hods dene gebn, de ned mitgeh ham kinna zo dem Festmoi, damit de aa wos vo dem Fest ghabt ham und probiern ham kinna, wos do gebn hod.

Des Bschoadtiache is heitzodogs ois Tiache obkema. Aber ma nimmt se doch oft no wos mit hoam vo dem, wos übrigbleibn is. Bei Festlichkeiten, bei dene ma eiglodn is, is des meistens da Kucha, vo dem grundsätzlich vui zvui übrigbleibt. Fleisch und Knödl nimmt ma se

heitzodogs normalerweise nimmer mit von am Festmoi, bei dem ma eiglodn is. Des schickt se nimma.

Aber, wenn ma selber in d' Wirtschaft geht zom Essn, dann nimmt ma se manchmoi des Fleisch, wos ma nimma zwingt, aa gern mit, denn - ma hods ja zoid. Grod dann passiert des, wenn ma in a Wirtschaft is, de für ihre riesign Portionen bekannt is, wie beispuiweis beim Schnitzwirt, der bsonders große Schnitzl macht, oder beim Schaschlikwirt, der bsonders große Schaschlik macht.

Aber heitzodogs hod ma dazua koa Bschoadtiache dabei. Ma laßt se des in a Alufolie wickeln und trogts dann in da Handtaschn oder in am Korb mit hoam. Oder ma trogt des Alufolienpacke einfach in da Hand mit naus bis zom Auto.

Und so is da Brauch vom Bschoadtiache in unserer Zeit wieder aufkeema, bloß dass ma statt am stoffern Tiache heid a Alufolie nimmt - a blecherns Bschoadtiache hod.

Es geht auch anders

von Siegfried Bradl

In der Zeit von „Fast-Food“ verbreitet sich bei uns immer mehr auch „Coffee-to-go“.

Eine Tankstelle in der Ebersberger Gegend hat sich jetzt ein Herz gefasst und das Ganze wieder ins Bairische zurückgeführt bzw. zurück übersetzt: „Kaffä auf d' Hand“. Nachdem Franz Bader, Vorsitzender vom Landschaftsverband Eberberg-Erding, davon erfuhr hat er den Initiatoren, dem Ehepaar Gartner, nicht nur gratuliert, sondern ihnen auch eine FBSD-Urkunde verliehen. Auf alle Fälle handelt es sich hier um ein nachahmenswertes Beispiel! ☺



Franz Bader mit dem Ehepaar Gartner

Bairisch für Trachtenträger

von Heini Almstätter

Die meisten Kinder und Jugendlichen in der Region München sprechen nicht mehr Dialekt, auch wenn Großeltern und Eltern waschechte Bayern sind. Wie hat doch der Obermaier zum Dimpflmoser gesagt: „Herr Dimpflmoser, is eigentlich eana Bua a Breiß?“

Tatsache scheint zu sein, daß die Anzahl der jugendlichen Dirndl- und Lederhosenträger umgekehrt proportional zu deren Bairisch-Kenntnissen steigt. Mein Vorschlag ist, dass jedem Dirndl und jeder Lederhose beim Kauf eine Broschüre mit dem Titel „Bairisch für Eingeborene“ als Beipack mitgegeben wird. ☞

Gnampn

von Gerhard Walter

Es gibt an Haufa scheene oide bairische Wörter, de langsam aus da Alltagssprach verschwindn, weils kaam mehr hergnomma werd'n.

A soichers Wort is des Wort „gnampn“. Bei uns in da Holledau werd des Wort hergnomma für des Schriftdeutsche „nicken“.

Ned jeder werd des Wort kenna, weils je nach da Gegend anders ausgsprocha werd oder weils für des schriftdeutsche Wort „nicken“ in dera Gegend sogar a ganz a anders Wort gibt.

„Gnampn“ guit bei uns in da Holledau sowoi ois Zuastimmung zu dem, wos a anderer gsagt hod, mehra aber no ois a staader Gruaß, sozusogn a lautloses „Griaß Good“.

Aa aus meiner Alltagssprach is des Wort „gnampn“ ziemle verschwundn; zom oana hob es ned oiwei glei im Kopf parat, zom andern verstehna me de meistn ned, wenn i „gnampn“ sog.

Aber so richtig in mein Kopf zruck keema is des Wort, wia i a Gedicht gschrieben hob über an gnampndn Nikolaus in am Schaufenster von a Bäckerei bei uns am Hauptblotz.

Und jetzt wünsch i eich vui Freid beim Lesn vo meim Gedicht „Der gnampnde Nikolaus im Schaufenster“ (s. Seite 20).

„Fei“ - konn fei vui bedeitn!

von Rosemarie Will

Haben Sie schon einmal das Wort „Fei“ benützt? Na klar, kein Mensch kommt ohne dieses Wort aus. Und Sie wissen hoffentlich auch, dass fei ein „Würzwort“ ist? Oder besser gesagt ein Bindewort, das vor allem im Bairischen rege Verwendung findet, sogar einmal das bairische Wort des Jahres wurde.

Sabine Krämer-Neubert vom Dialektinstitut der Universität Würzburg hat sich näher mit diesem Wort beschäftigt und seine Wurzeln im Lateinischen gefunden: finis (Grenze, Ende) betont das Absolute. „Des is fei vabotn!“ Allerdings wird das Wort auch für das Optimale, das heißt für das „so gut wie möglich“ benützt: „Bass fei auf!“ / „Foi fei ned owa!“

Dazu wird es aber auch noch als Warnung eingesetzt: „Des sog i fei da Mama!“ / „An mein Zaun werd fei ned hibieslt!“ / „Du kriegst fei glei a Watschn!“

Es wird noch viel komplizierter. Weil nämlich Psychologen im Zusammenhang mit „fei“ auf die Problematik der Aussagesuggestion hinweisen. Und es ist wirklich ein Unterschied, ob jemand fragt: „Warst du beim Hansi?“ oder feststellt: „Du warst fei beim Hansi!“ Oder stellen sie sich vor, einer sagt „Die Sitzung war am 3. November.“ Oder er sagt „Die Sitzung war fei am 3. November!“. Das erstere ist wieder eine reine Information, das zweite ist (fei) eine Drohung und beinhaltet gleich einen ganzen Schwall von Vorwürfen: De Sitzung war (fei) wichtig und du warst (fei) ned do und host (fei) a wichtige Entscheidung vasamt und drum ham (fei) de Andan de Abstimmung gwonna!

Und schließlich gehört „fei“ ebenso wie ja, halt, eben, vielleicht zu den sogenannten Abtönungspartikeln, die von einer bestimmten Erwartung des Sprechers künden. Mit dem Satz: „Der Lodn is fei scho gschlossn!“ wird vorausgesetzt, dass das eigentlich bekannt sein müste.

Irgendwie versteckt sich hinter den drei Buchstaben ein ganzer Kosmos. Und des sog i eahna fei, a ganza Kosmas werd nia untageh, sondan no ewig lang lebendig bleibn!☞



Der gnampnde Nikolaus im Schaufenster

Gerhard Walter

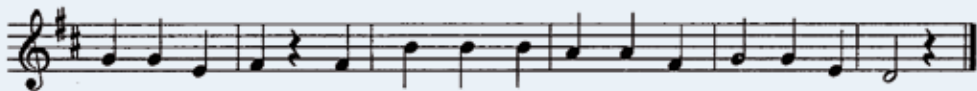
I bin am Hauptblotz vo Pfahofa
scho oft mi'm Nikolaus zammdroffa.
Na, ned mi'm echtn, sondern nur
mit einer Schaufensterfigur.
Den Nikolaus a jeder kennt,
denn er steht jeds Joahr im Advent
im Schaufenster der Bäckerei
und lodt oan zum Verweiln ei.
An langa Mantl hod er oo,
er is a netter oida Mo,
mit langem Bart und kloaner Wampn,
und mit ,m Kopf, do tuat er gnampn.
Und grad des Gnampn is da Grund,
dass d' beim Vorbeigeh steh bleibst und
schaugst eam a weng beim Gnampn zua
und kimmst an kloan Moment zur Ruah.
Vui Leit bleibn steh, meist kloane Kinder,
aber Erwachsene ned minder,
bleibm ganz kurz steh, macha koan Schritt
und gnampn soibst a bisserl mit.
Den Nikolaus, mei den hod schon
so manche Kinderge'n'ration
im Schaufenster drin gnampn sehng
und olle Kinder homm an megn.
I kenn eam scho guat fuchzig Joahr,
und er war lang davor scho do
und manchmoi wundert i mi scho,
dass er no oiwei gnampn ko.
Noch Weihnachtn, do is dann aus,
do kimmt er weg, da Nikolaus.
Do hod er für des Joahr ausgnampft
und werd im Speicher obn varaamt.
Des Schaufenster, des is jetz leer,
da Nikolaus, der gnampft ned mehr.
Doch boid, do is wos anders los,
do gnampft nachad a Osterhos.



Heiliger Nikolaus



1. Hei - li - ger Ni - ko - laus, du bra - ver Mo, I sing dir a Lia - dl, so



quat wia i ko, i sing dir a Lia - dl, so quat wia i ko.

2. Hast in dein' Sackerl drin
Apferl und Kern,
viel Nussn und Feign,
mel, de mag i gern!

3. Sag zu dein' Kramperl glei,
bin no so kloa,
er derf mi fei ja net
in Sack einltoa!



Wastl Fanderl (1915 – 1991) hat dieses Lied wohl 1951 gemacht. Er schreibt: „Das hat 1951 unsere Tochter Moni dem Nikolaus vorgesungen. Seither ist es – vor allem durch die Rundfunkaufnahme und durch Abdrucke – für viele Nikoläuse ein „Ohrwurm“ geworden. Dieses Kinderlied ist also heuer 60 Jahr alt geworden!



Entnommen aus: „Is's a Freud auf der Welt“-Lieder von Wastl Fanderl, herausgegeben von Wolfi Scheck, Bezirk Oberbayern 1987.

(Neuaufgabe 2011 zu beziehen über: Volksmusikarchiv und Volksmusikpflege des Bezirks Oberbayern, 83052 Bruckmühl, Krankenhausweg 39, Tel. 08062-5164, Fax 08062-8694)



Endlich ein Buttnmandl!

von Rosemarie Will

Ich bin der Max. Am 4. Dezember wurde ich sechzehn. Am 5. Dezember ein Buttnmandl.

Meine Begeisterung für Kramperl, Buttnmandl, Nikolaus ist so alt wie ich selbst. Die ersten Jahre war ich natürlich der kleine Striezi, der hinter dem Tisch auf Mamas Schoß saß. Da war mein Nikolaussack das Wichtigste.



Das Getue mit Bravsein, Zimmer aufräumen, Schwester nicht ärgern war jedes Jahr das gleiche - also ätzend. Später hatte ich keine Angst mehr, höchstens ein bisschen Schiß, wenn die Situation brenzlig wurde und ich nicht schnell genug davon kam. Etliche Jahre schleppte ich jeden Nikolausabend einen Arm voll Ruten nach Hause, stolz auf meine Trophäen. Ich habe alles gesammelt, was mit Buttnmandl und Kramperl zu tun hatte: Figuren aus Fell und Stroh in allen Größen, Kuhglocken und natürlich die eroberten Ruten. Und dabei war natürlich auch immer der Wunsch: Ich werde auch ein Buttnmandl.

Irgendwann war es so weit. Es war für mich nicht schwierig die passende Gruppe, die Bass (im Berchtesgadener Tal bestehend aus Buttn-

mandl, Kramperl, Gangerl, dem Nikolaus und manchmal noch dem Niklausweibi, das kein Weibi sondern ein Bua ist) zu finden. Ich war ein Jahr zuvor Ruatnbua, Rutenträger bei den Rosenhofer Buttnmandl. Bei dieser Bass wollte ich bleiben. Brauchtum, Tradition gehören zu meiner Heimat, klar, aber mir waren in erster Linie die Gaudi und der Spaß wichtig. Ich glaube, meinen Schulkameraden auch. Fast alle Buben aus meiner Klassen laufen als Kramperl oder Buttnmandl. Die Leute in der Bass waren ganz erträglich. Wie im Leben auch: mit einigen kommt man prima zurecht, die anderen muss man nehmen wie sie sind. Ein paar „verrückte Hund“ sind schon dabei. Langsam wurde es dezembrig. Und so sehr ich mich auf meinen Einsatz freute, so kroch mir doch die Aufregung am Buckel herum. Wenn ich nun schlapp machte? Immerhin bin ich weder ein Riese noch ein Schwergewicht, sondern ein „Grischperl“.

Aber dann ging es Schlag auf Schlag und es blieb kaum Zeit für Schiß. Zuerst kam die Aufnahmeprüfung. Ich musste mich also vorstellen (obwohl mich jeder kannte) und beweisen, dass ich schreien und juhuzen kann. Also eine Art Mutprobe war angesagt. Dann sang ich ein bayerisches Lied „Drüduljo, ihr Gamserl schwarz und braun“ und schluckt ein Bier mit Ei. Ex. Kaum waren Bier und Ei verschluckt, schnappte ich mir ein paar Glocken und trabte damit auf den Kreizbichi. So eine Art Berglauf, um meine Kondition unter Beweis zu stellen, die dann in etlichen Schnäpsen ertränkt wurde. Ich bewies, dass ich mit den Glocken scheppern und Furcht erregend schreien konnte, wie der leibhaftige Teufel. Dafür gab es nochmal einen Schnaps. Trotzdem kam ich wieder herunter vom Kreizbichi und schluckte noch ein fürchterliches Milchgemisch. Prüfung bestanden. Irgendwie kam ich sogar noch heim.

Ja und dann, am 5. Dezember kam des Gfrett mit dem Einkleiden. Im Rosenhof-Stadl

lagen die Strohhaufen, für jeden passend zu recht gerupft. Ich legte mich auf einen davon und die Buttnmandleinbinder werkelten an mir und vor allem auf mir herum, bis jeder Strohalm an der richtigen Stelle saß. Das dauerte. Mit einem dicken Seil wurde alles festgezurr. Das liest sich vielleicht ganz locker, war aber eine absolute Strapaze. Die Kerle hockten, knieten auf meinem Rücken und zogen was das Seil hielt. Das tut nicht nur weh, das tut sauweh.

Irgendwann schien alles Stroh festzusitzen, es wurde hier noch gezogen und da noch gestopft und schließlich ein echter Buttnmandlknoten geknüpft, der all das Stroh zusammenhielt. Nun mussten noch sämtliche Löcher und Lücken, wie Schulter und Rücken ausgestopft werden, damit der Strick und später die Glocken nicht so drückten. Schließlich wurden noch die Kuhglocken, die Buttn, angebunden, je nach Wunsch so drei bis vier Stück. Das allein dauerte mindestens eine halbe Stunde. Und nach dieser Plackerei lag ich etliche Stunden in der Ecke herum, sitzen ging nicht, bis endlich alle Buttnmandl fertig waren. Mein Vater hat mich ab und zu hochgezogen und wieder hingelegt. Alleine war das nicht möglich.

Na ja, und dann ging es halt wirklich los. Die ersten Schritte, wieder auf besagten Kreuzbichi hinauf, waren mörderisch. Der lächerliche Schlittenhügel war plötzlich viel zu steil. Aber ich erklomm ihn, mit viel Keuch. Wir stellten uns hier alle im Kreis auf, beteten das Vater unser und wurden vom Rosenhof-Schorschei gesegnet. Ähnlich war es auch am nächsten Tag, am großen Wegkreuz des Rosenhofes. Auch hier wurde nochmals gebetet und Weihwasser gesprengt.

Jeder in Berchtesgaden kennt die Sage, als der leibhaftige Teufel sich unter die Kramperl mischte. Nur sein Pferdefuß hat ihn seinerzeit verraten, sonst hätte er garantiert jedes Jahr mitgemacht. Das will aber keiner,

darum wird gesprengt, geweiht und gebetet.

Ich merkte langsam, dass das Laufen bergab oder auf ebenen Wegen wenig anstrengend war, nur bergauf, da kam der Keuch. Die erste Familie wurde besucht. Ich blieb sehr ernsthaft, ohne zu lachen. Nur der Hustenreiz plagte mich. Ansonsten war es ein eigenartiges Gefühl, dass ich plötzlich das böse Buttnmandl war, vor dem alle Kinder Angst hatten. Und alle Mütter erwarteten, dass ich, das Buttnmandl soviel Furcht und Schrecken verbreite, dass in Zukunft alle Hausaufgaben gemacht werden, Zimmer sauber aufgeräumt und keine Geschwister mehr geärgert werden. Die kleinen Angsthasen wenn wüssten, was ich zu Haus' tue! Aber ich knurrte pflichtgemäß und schlug mit der Rute nur auf den Tisch. Geschlagen wurde niemand, auch im Sack schleppten wir keinen mit. Stroh und Glocken waren schwer genug. In der Zwischenzeit wacht ja auch die Polizei aufmerksam darüber, dass niemand verletzt wird. Blaue Flecken, manchmal ein paar Striemen an den Haxn schaden nix!

Der Weg vom letzten Hausbesuch bis zum Marktplatz war anstrengend. Den Gedanken "Ich kann nicht mehr", musste ich zeitweise gewaltsam verscheuchen. Aber dann spät abends, am Marktplatz kamen alle Bassen zusammen. Eine Menge Menschen stand herum, nur um uns zu sehen und vor allem um vor uns Angst zu haben! Wenn die kreischend vor einem davonliegen, war alle Anstrengung vergessen.

Nach einer ausgiebigen Marktrunde ging es spät abends zurück. Total erschöpft. Und dann endlich Glocken abbinden, Knoten aufknüpfen, Stroh weg, strecken, dehnen, aufschnaufen. Absolut kaputt. Immerhin wartet ja schon der nächste Tag, der eigentliche Nikolaustag. Auch den werde ich überstehen.

Und dann das lange Warten, bis ich im nächsten Jahr wieder ein Buttnmandl werde. ☺



Frühe musikalische Botschafter Tirols in aller Welt

Das Museum in der Widumspitze Fügen/Zillertal

von Günther Klaus

Die Musik aus Tirol wurde durch Sängerguppen bekannt gemacht, die als sog. „Naturesänger“ auftraten. In ihrer Tiroler Tracht trugen sie traditionelle Volkslieder vor. Als sie merkten, dass dies dem Publikum gefiel, komponierten sie dazu eigene Lieder. Ab dem 19. Jhd. gaben diese Gruppen Konzerte in ganz Europa und sogar in Amerika und Australien.

Komponisten dieser Zeit, wie Ludwig van Beethoven und Franz Liszt haben, davon ange-regt, Werke und Variationen im sogenannten „Tyrolienne-Stil“ verfasst. Bei Rossini klingen sie in der Oper „Wilhelm Tell“ an.

Die Verbreitung des Weihnachtsliedes „Stille Nacht“

Die weltweite Verbreitung des Weihnachtsliedes „Stille Nacht“ ist den Sängerfamilien aus dem Zillertal zu verdanken. Sie hatten das Lied auf ihren Reisen immer im Programm.

Die fünf Geschwister Rainer aus Fügen, mit Namen Anton, Franz, Maria, Felix und Josef, heute als „Ur-Rainer“ bezeichnet, traten am englischen Königshof auf, die Königin Victoria ehrte sie sogar mit dem Titel „The Royal Singers“. Von König Georg IV. bekamen sie für die Auftritte wertvolle Kostüme, die Knöpfe daran waren mit seinem Wappen geschmückt. Ihre Lieder wurden dort in London von Ignaz Moscheles, einem Klaviervirtuosen und Professor an der „Royal Academy of Music“ aufgezeichnet und als Liederbuch gedruckt.



Die Ur-Rainer
in Zillertaler
Tracht 1824

Die Geschwister Leo aus Zellbergeben (bei Zell am Ziller) sangen vor J. W. Goethe und schrieben für ihn ein Abschiedslied.

Die spätere Sängergesellschaft von Ludwig Rainer aus Fügen, dem ledigen Sohn der Maria (Ur-Rainer), konzertierte viele Jahre in St. Petersburg und Moskau am Hofe des Zaren.

Die Geschwister Strasser aus Laimach im Zillertal waren als Handschuhhändler am Leipziger Weihnachtsmarkt und sangen das Lied „Stille Nacht“, eigentlich nur um die Kunden auf ihren Stand aufmerksam zu machen. Dort hörte sie 1831 der Verleger Friese aus Dresden, der unter dem Titel „Vier ächte Tyrolerlieder“, einschließlich dem „Stille Nacht“-Lied, diese als Liederbuch drucken ließ.



Liederbuch, gedruckt in Dresden 1831

Die weltweite Verbreitung hatte in Amerika ihren Beginn, denn dorthin reiste 1839 die Sängergesellschaft Ludwig Rainer, mit einem Konzertvertrag in der Tasche. Nach einer abenteuerlichen Anreise nach Le Havre und einer stürmischen Seereise, sangen sie das Lied am Hl. Abend des Jahre 1839 vor dem Hamilton-Denk-

mal in New York.

Da das Lied „Stille Nacht“ durch diese Gruppen verbreitet wurde, galt es fast ein halbes Jahrhundert als Tiroler- oder Zillertaler Weihnachtslied.

Erst im Jahre 1854 kam man auf die Urheber des Liedes Franz Xaver Gruber und Joseph Mohr, als die Berliner Hofopernkapelle eine



*Lehrer und Organist
Franz Xaver Gruber*

Anfrage nach Salzburg in das Stift St. Peter sandte. Man vermutete in Berlin, dass es sich nach dem Aufbau der Melodie um ein Werk von Michael Haydn handeln könnte. F. X. Gruber wurde in Salzburg ausgeforscht und fertigte daraufhin eine

„Authentische Veranlassung“ und bestätigt darin, dass J. Mohr und er die Urheber des Liedes sind und erstellte nochmals ein Notenblatt vom Lied „Stille Nacht“. Er vermerkte auch noch, dass er das Lied einem berühmten Zillertaler mitgegeben habe.

Wie kamen diese Zillertaler Familien zu dem Weihnachtslied?

Die Orgel in Oberndorf, nördlich von Salzburg, fiel 1818 kurz vor dem Weihnachtsfest aus und so hätte es keine Musik zu Weihnachten gegeben. Daher komponierte der Lehrer und Organist F. X. Gruber zu einem vorhandenen Gedicht des Hilfspfarrers Joseph Mohr die Melodie des Liedes. Sie bezeichneten es schlicht als „Kirchenlied auf die heilige Christnacht“. Den Namen „Stille Nacht“-Lied bekam es erst viel später!

Der bekannte Orgelbauer Karl Mauracher aus Fügen, wurde im Frühjahr 1819 zur Reparatur der Orgel nach Oberndorf gerufen. Von dort brachte er das Lied mit nach Fügen und gab es an die Rainer und Strasser weiter. Zu Weihnachten 1819 erklang es erstmalig in der Fügener Kirche, gesungen von den 5 Geschwistern Rainer. Diese sangen



*Lehrer und Organist
Franz Xaver Gruber*

das Lied im September 1822 auch bei einem Konzert für den österreichischen Kaiser Franz I. und den russischen Zaren Alexander I., die in Fügen im Schloss des Grafen Dönhoff Station machten.

Der Orgelbauer Karl Mauracher wird 2011 mit einer Weihnachts-Sonderbriefmarke der Stille Nacht Gesellschaft Salzburg gewürdigt.



*Hilfspfarrer (Vikar)
Joseph Mohr.*

Von ihm gibt es kein Originalbild, dieses wurde nach seinem Totenschädel gefertigt.

Dies ist nur eine Kurzform der interessanten Geschichte. Sie können noch viel mehr in einer großen Ausstellung mit Dokumenten, Exponaten und Bildern in unserem Museum erfahren.

Unser Museum besitzt ebenfalls eine schöne Sammlung mit alten Stichen, die die Zillertaler Tracht und die Landschaft betreffen. Im Jahr 2004 kam die große Ausstellung

Bergbau und Hüttenwesen im neuen Tiefgeschloß dazu. Auch die Gerätschaften alter Handwerke wie Federkielsticker, Fassbinder, Wagner, Hutmacher oder Seiler sind zu sehen. Der Geschichte der Tux/Zillertaler-Rinderrasse und ihre Rettung vor dem Aussterben ist ein eigener Raum gewidmet. Künstler der Region werden präsentiert, hier sei besonders erwähnt Joseph Georgius Schmalz aus Fügen, dessen Ritterstücke bis zum heutigen Tag bei den Kiefersfeldener Ritterschauspielen aufgeführt werden.

Erkunden Sie auf 4 Etagen unser Museum in der Widumspitze, das im Jahre 1050 das erste Mal urkundlich erwähnt wurde (Widum = Pfarrhaus, Spitze = Vorratslager). Das Museum befindet sich oberhalb der Kirche. ☪

*Information und Öffnungszeiten:
Heimat- und Museumsverein
Fügen/Zillertal
Mobil: +43 / 664 / 5332303
Homepage: www.bmv-fuegen.at*

Empfehlung

Jedes Jahr vom 1. Adventsonntag bis einschließlich 2. Februar (Lichtmeß) kann man im Schloss Fügen, heute „Bubenburg“ genannt, die Weihnachtskrippe von Johann Holzmeister, dem Vater des weltbekannten österreichischen Architekten Prof. Dr. Clemens Holzmeister besichtigen.

Die Krippe war im Eigentum der Familie Holzmeister in Fulpmes /Stubaital, die 1891 nach Innsbruck übersiedelte. Da sie für die Innsbrucker Wohnung zu groß war, wurde sie zum Kauf angeboten. Kapuziner P. Raphael Huter erwarb 1909 die Krippe für das neu erbaute.

St. Fidelishaus des Seraphischen Liebeswerkes in Dorf Tirol bei Meran. Um sie vor den Unbilden des Krieges zu schützen, kam sie 1932 auf abenteuerlichen Wegen über den Brenner zurück.

Die Krippe wurde zuerst im Kloster Kitzbühel und später im Tiroler Außerfern versteckt und gelangte nach dem Krieg in das Kinderheim des Kapuzinerordens im Fügener Schloss.

Der heute 5-teilige Krippenberg (6,5 m lang und 2 m breit) wird nun jedes Jahr zu Beginn der Adventzeit in der schön restaurierten Hauskapelle der Bubenburg aufgerichtet. Die Krippe ist kein einheitliches Werk. Viele Engel und andere Figuren des ca. 350 Figuren umfassenden Krippenberges sind im Laufe der Zeit hinzugekommen.

Infos & Öffnungszeiten: Seraphisches Liebeswerk, Bubenburg Fügen, Tel. +43 / 5288 / 62226-0

Gedichte „vo Antn bis Zauberwoid“

Buchpräsentation im Kindergarten. Der Titel: „Kinder megds Bairisch hean“

von Sieglinde Ostermeier

Zur Buchpräsentation von „Kinder megds Bairisch hean“ waren neben OB Dieter Thalhammer auch viele Familien in den Karolina-Gerhardinger-Kindergarten gekommen - und dazwischen tummelten sich Elfen, Zwerge und Schwammerl. Sieglinde Ostermeier stellte ihr Buch in dem Kindergarten vor, in dem dieses seinen Anfang nahm. Den Kindergarten besuchten ihre Enkel, und die Autorin hat im Lauf der Zeit immer wieder etwas Bayrisches für verschiedene Anlässe und Festivitäten dort beigesteuert.



Freude für Groß und Klein: Den Texten von Sieglinde Ostermeier aus ihrem neuen Buch lauschen nicht nur die Kinder, sondern auch OB Dieter Thalhammer.

Doch auch die Kindergartenkinder, vor allem aber die Enkel, trugen zum Buch bei: mit Ideen, Illustrationen und sogar dem Titelbild. Die Lerchenfelderin freute sich in ihrer gereimten Begrüßung, ihr neuestes, geschriebenes „Kind“ so vielen Menschen vorstellen zu können.

Kindergartenleiterin Franziska Wirthmüller und ihr Team hatten zauberhaft dekoriert, und die Kinder selbst hatten als Höhepunkt der Feier den „Zauberwoid“ vorbereitet, ein kleines bayrisches Stück aus dem Buch. Die Kinder der „Katzengruppe“ zeigten darin, was alles so im Wald krecht und fleucht. Neben Stücken und zahlreichen Gedichten zu den verschiedensten Anlässen - von Fasching über Mutter- und Vattertag bis Silvester - bietet „Kinder, megds Bairisch hean?“ auch kurze Gebete zu christlichen

Festen im Jahr.

So konnte Oberbürgermeister Dieter Thalhammer in seiner Vorstellung des Buches auch betonen: „Es gibt nichts Vergleichbares bisher.“ Kindergärten und Grundschulen seien zwar per Gesetz vom Kultusministerium verpflichtet, einen Beitrag zum Erhalt der bayrischen Sprachen zu leisten, hätten aber bisher wenig oder gar kein Material zur Hand. Allerdings meinte Thalhammer, dass das Buch nicht nur zum Vorlesen für die Altersgruppe bis zu zehn Jahren geeignet

wäre, sondern auch Erwachsenen Freude machen könnte. Als Beispiel las er aus der Rubrik „Sommer“ ein Verserl über das „Wasser“ vor. Dann brachte Ostermeier selbst noch ein paar Beispiele aus ihrer „bairischen Fundgrube“, darunter Fingerspiele, Geschichten und ein Kasperltheater.

Alle Eltern, Kindergärten, Schulen, Opas oder Omas, die gerne bairisch vorlesen wollen, finden das Buch im Buchhandel oder können sich unter sieglinde-ostermeier@web.de direkt an die Autorin wenden. ☞



„Kinder megds Bairisch hean?“

Das neue Kinderbuch von Sieglinde Ostermeier in der Praxis

von Franziska Wirthmüller

Endlich gibt es Verserl, Fingerspiele, Abzählreime ... in Buchform, freut sich Franziska Wirthmüller, die Leiterin des Kindergartens Karonlina-Gerhardinger in Freising. Über viele Jahre hat uns Frau Ostermeier – Oma von zwei Kindergartenkindern – mit entsprechendem Versuchsmaterial versorgt. Jetzt haben wir ein Nachschlagewerk und können aus dem Vollen schöpfen.

Obwohl wir Kinder verschiedener Nationalität haben, reden wir auch bairisch und lernen Gedichte in bairischer Mundart. Den Kindern macht es Spaß, den Klang des bairischen Dialektes zu hören. Besonders die 5-6 Jährigen haben ihre Freude an den Wörtern und Reimen. Ich sehe es als zusätzliche Fähigkeit mit der bairischen Sprache bekannt und vertraut zu werden.

Für die Kinder eröffnet sich eine neue Dimension der deutschen Sprache. Unser Erziehungs- und Förderstil dabei ist nicht, einfüllen wie mit einem Trichter – nach dem Motto: 1 x eingefüllt, dann erledigt – sondern wie ein feiner Nieselregen – immer wieder fein und leise, aber sehr Wachstum fördernd.

Nicht auf die Menge kommt es an, sondern darauf, dass die Kinder die Gedichte sowie Reime fast auswendig können und so auch für sich

als „Schatz“ bzw. „Besitz“ zur Verfügung haben. Nur dann wird es mein Eigenes, das ich schätze und worüber ich mich freuen kann.

Aufgeschrieben hört sich das alles sehr kompliziert und theoretisch an – in der Praxis dagegen haben wir Spaß und Freude, auch wenn sich ein Vers für manches Kind als kleiner Zungenbrecher entpuppt. Egal ob schwarz oder weiß, deutsch oder albanisch, klein oder groß, die Kinder lassen sich dafür begeistern.

Wir werden auch in Zukunft in unserem Kindergarten die bairische Sprache nicht nur „in Ehren“, sondern „lebendig“ halten. ☞



Geschichten vom Professor Grau

Vergnügliche und spannende Kinderunterhaltung voller Feinsinn, Hintersinn und Witz von Sabine Kammerl, auf BAYRISCH erzählt von Schauspielerin Monika Baumgartner

von Martina Deppe-Spinelli



Die „Geschichten vom Professor Grau“ wurde jeweils als bayerische und hochdeutsche Hörbuch-Ausgabe produziert. Sie ist nun erschienen und über den Buchhandel lieferbar.

Der Professor Grau, eine sprechende Maus mit Brille auf der Nase, ist von der Bayerischen Staatsbibliothek in die Backstube Ringlbeck gezogen. Wie gut, dass gleich nebenan die beiden Konditorenkinder wohnen: Der Toni und die Lissi retten den Professor vor der Mausefalle und sorgen damit gleichzeitig für den Umzug der Mausfreundin „Pfiifi“ in das lang ersehnte Wunschdomizil am Starnberger See. Schnell entwickelt sich eine heimliche Freundschaft zwischen den Kindern und dem Professor.

Der gewitzte Professor Grau entpuppt sich immer wieder als Retter in der Not. Er zeigt, dass man mit pfiffigen Ideen viel bewältigen kann und dass es auch für das schwierigste Problem eine Lösung gibt - der Professor Grau ist eben schlau!



Inhalt:

Der Toni und die Lissi entdecken den Professor Grau

Der Professor Grau und der Immobilienhai

Der Professor Grau und der verzogne Deift

Der Professor Grau und die Radl-Räuber

Gesamtspieldauer: 77 Minuten - Mit Musik! - Ab 5 Jahren

ISBN 978-3-937337-49-4 - 12,90 €

Zu beziehen bei:

uccello - gut zu hören - An der Beermahd 12, 82229 Seefeld - Tel. 08152-993085 - www.uccello.de



Herzliabs Kindl

Hier wird zu Weihnachten aufs Christkindl gewartet! Gerade im Bayerischen ranken sich viele Geschichten und Gedichte um das Weihnachtsgeschehen, u.a. von Dingler, Makowsky, Pauderer und Zöpfl. Ganzseitige Abbildungen von namhaften Barockkünstlern versetzen die Leser in Weihnachtsfreude.

Herausgeber Klaus Kiermeier

Bayerland, 17,90

erschienen November 2010 ISBN 978-3-89251-418-3

Ottenburg – Vom Leben und Sterben auf einem alten Schloss und seiner Hofmark

von Ernst Keller

Das vor kurzem erschienene Heimatbuch wurde in 11-jähriger Archivrecherche erstellt und beschreibt die rund 1000-jährige Geschichte eines Schlosses vor den Toren Münchens, deren Ausbau und Befestigung ursächlich mit der Stadtgründung der Residenzstadt München anno 1158 verknüpft ist.

Der Autor versucht - anhand von rund 200 Primärquellen - den Alltag auf dem Schloss wie auch das entbehrungsreiche Leben der bäuerlichen Untertanen nachzuzeichnen. Fünf Kriegschroniken, beginnend beim 30-jährigen Krieg 1618-1648, berichten von Durchzügen der Soldateska, Requirierungen und Brandschatzungen. In diesem Kapitel findet sich auch der Lebensbericht eines adeligen Schlossbesitzers und bayerischen Offiziers, der vom Fahnenkadett zum Generalmajor aufgestiegen und eng mit Prinz Arnulf und dessen Cousin König Ludwig II. befreundet war. Seine Aufzeichnungen – z. B. bei der Schlacht von Sedan - schildern in eindrucksvoller Weise, wie die ungeheuren Strapazen des Krieges letztlich seine Gesundheit ruinierten und sein Leben zerstörten. Des Weiteren beschäftigt sich das Buch mit dem Wirtshausleben und seinen Raufexzessen, den Problemen des Abdeckers, dem Alltag auf der „Ehehaftsmühle“ oder der Hofmarksschmiede.

Wie der Titel verrät, werden darüber hinaus Totenbrauchtum und Begräbnissitten nachgespürt. Während der verstorbene Schlossherr in einem hölzernen Sarg bestattet wurde, wickelte man den Leichnam des einfachen Untertanen in



Ottenburg um 1700 nach einem Gemälde des Freisinger Hofmalers Franz Joseph Lederer

ein Leinentuch und ließ ihn von einem Brett in das Grab gleiten. Daher kommt der heute noch im Volksmund gebräuchliche Ausdruck „vom Brettl rutschen“.

Für den Sprachforscher bietet vor allem das so genannte Inventarium, das anlässlich einer „Verlassenschaft“ oder eines Pflegerwechsels erstellt wurde, eine interessante Quelle. In diesen Aufzeichnungen werden alle Räume des Schlosses aufgelistet und seitenweise die „Fahrrisstücke“, das bewegliche Vermögen, detailliert beschrieben. Manche Bezeichnungen wie z. B. „Gembß Kugeln“ (unverdaute

Fell- und Haarreste der Gemse, galten als medizinisches Wundermittel mit magischen Kräften) sind zumindest von der Schreibweise her erklärbar, andere wie z. B. „Handpöckhtäfel“ (Hülstafel, ein verbreitetes Gesellschaftsspiel im 17. Jhd.) können ohne einschlägige Fachliteratur nicht gedeutet werden.

Die mit vielen Anekdoten und Geschichten dargestellten historischen Zusammenhänge werden auf 496 Seiten mit 1337 zeitgenössischen Abbildungen illustriert. Das Buch ist im Selbstverlag erschienen und wird zum Selbstkostenpreis von 35 € angeboten. Wer vielleicht noch ein passendes Weihnachtsgeschenk für einen geschichtsinteressierten Adressaten sucht, kann das Buch beim Autoren anfordern:

*Ernst Keller,
Telefon 08165-8484
E-Mail: EGK46@gmx.de*

Bezirksmedaille für Michael Ofensberger

„Ihr Vorbild soll Schule machen“ –
Herausragendes für die Allgemeinheit geleistet

von Wolfgang Englmaier, Bezirk Oberbayern

Als Zeichen seiner Anerkennung verleiht der Bezirk Oberbayern Menschen, die sich in besonderer Weise um das Wohl in Oberbayern verdient gemacht haben, die Bezirksmedaille. In den Bereichen Kultur, Sport und Naturschutz konnte Bezirkstagspräsident Josef Mederer am 14. Oktober zehn Auszeichnungen verleihen, darunter auch an Michael Ofensberger aus Saaldorf-Surheim. Unter den Geehrten waren so hoch verdiente Personen wie Pater Prof. Dr. Leo Weber aus Benediktbeuern, der Fürstenfeldbrucker Chorleiter Norbert Steinhardt, die Hinterberger Musikanten aus Nussdorf am Inn und der Naturschützer Dr. Wolfgang Kneitz aus Vachendorf bei Traunstein.

In seiner Rede führte der Bezirkstagspräsident aus, dass erfreulicherweise das ehrenamtliche Engagement nach wie vor einen hohen Stellenwert in der Bevölkerung habe, 37 % engagiere sich ehrenamtlich. Mederer: „Was sich jedoch inzwischen verändert hat, ist der Umfang des Engagements. Heute bevorzugen ehrenamtlich Tätige eher kurzfristige und zeitlich überschaubare Projekte. Diese Entwicklung ist eine Folge davon, dass alle viel stärker ins Erwerbsleben eingebunden sind als es noch vor einigen Jahren üblich war. Umso erfreulicher ist es, dass wir heute Persönlichkeiten ehren, die über lange Jahre hinweg ehrenamtlich aktiv waren. Sie stehen für die vielen Menschen in unserem Land, die einen großen Teil ihrer Freizeit und ihrer Kraft in das Wohl der Allgemeinheit investieren.“

Zu den Geehrten zählt Michael Ofensberger. Hier ein Auszug aus der Laudatio durch Bezirkstagspräsident Josef Mederer: „Ich habe bereits Musiker und einen Chorleiter geehrt, die sich um den Erhalt der Volksmusik verdient gemacht haben. Zur Musik gehört allerdings auch die Sprache, ohne die es kein bayerisches Liedgut

gäbe. Und genau um den Erhalt der „Bairischen Sprache“ macht sich unser Preisträger verdient – Herr Michael Ofensberger aus Saaldorf-Surheim.

Im Jahre 1998 wurde der „Landschaftsverband Rupertiwinkel“ gegründet. Er gehört zum „Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.“, dessen Ziel es ist, die bairische Hochsprache und alle bairischen Mundarten als Kulturgut zu erhalten und zu fördern. Als erster Vorsitzender lenkte Michael Ofensberger neun Jahre lang äußerst erfolgreich die Geschicke des Landschaftsverbandes. Es gelang ihm innerhalb dieser Zeit, die Zahl der Vereinsmitglieder von 11 auf 354 zu erhöhen. Dabei hat ihn auch seine Frau Hannelore tatkräftig unterstützt. Und noch heute ist Herr Ofensberger als Vereinsbeirat aktiv.

Lieber Herr Ofensberger – in all den Jahren haben Sie viele Artikel geschrieben und Vorträge gehalten über den Wert und die Bedeutung der Bairischen Sprache. Dabei lag Ihnen besonders die spezielle Rupertiwinkler Mundart am Herzen. Immer wieder brechen Sie eine Lanze für die unverfälschte Sprache und kritisieren die gedankenlose Übernahme von unnötigen Floskeln



Das Foto zeigt Michael Ofensberger (links) und Bezirkstagspräsident Josef Mederer

in der Alltagssprache – da kann ich Ihnen nur von Herzen beipflichten!

Schützenhilfe in Ihrem Engagement bekommen Sie sogar von der UNESCO. Die internationale Organisation hat 2009 die Bairische Sprache als gefährdet und damit schützenswert eingestuft. Damit wird die Bedeutung der über Generationen hinweg vererbte, regional begrenzte Sprache oder Mundart als Stabilisator für örtliche Gemeinschaften unterstrichen. Gerade angesichts der Globalisierung, die auch vor unserer Sprache und unseren Gewohnheiten keinen Halt

macht, ist diese eine Aufgabe von unschätzbbarer Bedeutung für die Erhaltung unserer bayerischen Kultur.

Lieber Herr Ofensberger – lassen Sie noch viele Menschen an Ihrer Sprache teilhaben und passen Sie weiterhin gut auf, dass sie so bleibt wie sie ist – nämlich „Bairisch“! ☞



„Münchner Frechheit“ jetzt beim FBSD

von Horst Münzinger



Seit bald 20 Jahren walzt die „Münchner Frechheit“ durch das Unterholz musikalischer Vielfalt. Mit Frack und Lederhosn geht sie auf Wallfahrt für die Freiheit der Töne. Die 12 Mander und oa Mandarine spielen von der Oidn Kath, über Aida bis zum Tiger Rag.

Die Musiker der „Münchner Frechheit“ schöpfen aus den Wurzeln ihrer Tradition und bairischen Lebensart als Ausdruck der Lebensfreude. Die Umgangssprache miteinander in bairischem Dialekt war immer schon selbstver-

ständiglich. Kann man sich treffender und grüabi-ger ausdrücken als im Dialekt? Deshalb begrüßen sie sehr die Aktivitäten des FBSD und sind als 100ster Neuzugang in 2011 beigetreten. Die „Münchner Frechheit“ freut sich, als Botschafter unserer bairischen Sprache mitzuhelfen, dass sich unsere Sprache weiterhin großer Wertschätzung erfreut.

Das Mitglied Ludwig Brandl schreibt und hält Lesungen eigener Gedichte und Geschichten. Von „Laptop & Lederhose“, über „Viechereien“ und „Weißwurst & Co.“, bis hin zur formvollendeten Verabschiedung, wie es in Bayern der Brauch ist. Bairische Mundart, sinnfroh, scharfzüngig und bildkräftig vorgetragen, bestätigt die wendige Ausdruckskraft des Dialekts. Seine satirischen Gedichte und Geschichten präsentiert er unter „GMundArt“, weil ein Teil der Wortschöpfungen am herrlichen Tegernsee entsteht. ☞

Nachzulesen im Buch: „Heisser Schmarrn ... für die Ewigkeit“

Ludwig M. Brandl - ISBN 3-935977-35-2.

Bairisch im Rotary Club Ingolstadt - Kreuztor

von Robert Braun

Was haben der FBSD und der Rotary Club gemeinsam? Auf den ersten Blick ist diese Frage nicht gleich zu beantworten. Der FBSD fördert das Kulturgut „Bairische Sprache“, die Rotarier schreiben sich unter anderem den Frieden zwischen den Völkern und die Völkerverständigung auf die Fahne. Passt das zusammen? Und wie! Wer selber seine Wurzeln kennt und sozusagen verwurzelt ist, kann im internationalen und interkulturellen Dialog sein eigenes Profil einbringen und fremde Kulturen aus seiner Sicht wertschätzen lernen und auf diese Weise auch Ansehen für die eigene Kultur erzeugen.

Aus dieser Sichtweise heraus gibt es beim Rotary Club Ingolstadt – Kreuztor regelmäßig Veranstaltungen, die bairische Kultur und Lebensart thematisieren.

Bairische Lebensart und bairische Sprache sind untrennbar miteinander verbunden. Die Ingolstädter Rotarier baten deshalb Harri Deiner, Vorsitzender des FBSD-Landschaftsverbandes Donau-Ilm-Altmühl, einen Vortrag zum Thema „Bairische Sprache“ zu halten. Gerne nahm Harri Deiner die Einladung des Ingolstädter Rotary-Vorstands Wolfgang Lichtenegger an und bat Siegfried Bradl, den 2. Vorsitzenden des FBSD-Gesamtverbandes, ihm bei der Veranstaltung des Rotary Clubs Ingolstadt zu unterstützen.

Im Empfangsraum der AUDI AG in Ingolstadt betonte Deiner in seinen Ausführungen die Notwendigkeit, bairische Sprachkompetenz durch täglichen Gebrauch insbesondere an die Kinder weiterzugeben. Nur dann bliebe unser Kulturgut Sprache lebendig und auch ein Teil unseres Alltagslebens.

Siegfried Bradl griff das Thema auf und berichtete von der Initiative „higschaugt – zughorcht – mitgeschwätzt“, dem ersten MundArt-Wettbewerb des FBSD an allen Grundschulen Bayerns. Der Wettbewerb hatte eine große Re-

sonanz uns sollte gesellschaftspolitisch hoch engagierten Gruppen wie den Rotariern Impulse geben, ein Stück Volkskultur in ihren eigenen Reihen weiter zu fördern.

Die Ausführungen der beiden FBSD-Vorstände wurden nach den Vorträgen unter den Teilnehmern lebhaft diskutiert. Der FBSD bedankt sich bei den Ingolstädter Rotariern für die Einladung und hofft, durch die Vorträge ein wenig zur Bewusstseinsstärkung für unser schönes Kulturgut „Bairisch“ beigetragen zu haben. ☞



Harri Deiner diskutiert mit Mitgliedern des Rotary Clubs Ingolstadt – Kreuztor

Weihnachtswitz

A recht a sparsamer Ehemann fragt sei Frau was sie sich auf Weihnachten wünscht. Sie druckst a wengal herum und sagt: „Des kimmt ma jetzt ganz überraschend, des muaß i mir erst no überlegn“. „Ja, ja, is scho guad“ sagt er glei drauf, dann wart ma hoid bis aufs nächste Weihnachtn“.

Tradition trifft Zukunft

Der FBSD auf der Mittelbayerischen Ausstellung in Ingolstadt

von Robert Braun

Die Mittelbayerische Ausstellung, kurz und im Volksmund: miba, findet alle zwei Jahre in Ingolstadt statt. Für viele Menschen aus Ingolstadt und dem Umland ist der Besuch mit der ganzen Familie ein Pflichttermin, den man sich fest im Jahresterminkalender ankreuzt. Die miba ist ein Schaufenster der regionalen Wirtschaft. Daneben haben sich aber gesellschaftspolitische Themen wie Umweltschutz, Partnerstädte mit deren Kulturvielfalt und der Freizeitsektor verstärkt und etabliert.

Beim diesjährigen Motto „Tradition trifft Zukunft“ und dem großen Erfolg im Jahre 2009 durfte natürlich der Landschaftsverband Donau-Ilm-Alt-mühl mit einem eigenen Stand nicht fehlen, ist es doch unser Credo, die Zukunft der bairischen Sprache zu fördern und das Bewusstsein für die Eigenständigkeit und Schönheit des Bairischen zu schärfen.

„Jede Region liebt Ihren Dialekt, sei er doch eigentlich das Element, in welchem die Seele ihren Atem schöpfe“. Mit diesem Zitat von Johann Wolfgang von Goethe ging im Vorfeld der miba ein Anschreiben an die Mitglie-

der des Landschaftsverbandes DIA. Neben der Bewusstseinsförderung für unser Kulturgut war es ein großes Anliegen, mit den Mitgliedern des Landschaftsverbandes in Kontakt zu treten und sie für eine aktive Mitarbeit zu gewinnen. Einige Mitglieder kamen gezielt zum FBSD-Stand, um Ihre Sichtweise zur Förderung des Bairischen einzubringen.

Bei den Gesprächen mit den vielen Besuchern - 70.000 waren es auf der gesamten miba - durften wir feststellen, dass das Ansehen der bairischen Sprache vor allem bei den jungen Besuchern enorm zugenommen hat. Bairisch ist wieder



Christian Scharf vom Landschaftsverband München Stadt und Land mit einem „Kunden“ des Sprachtests „Woafst as?“

„in“ und verleiht dem Sprecher oder der Sprecherin insbesondere in gemischt sprachlichen Gruppen oft ein Alleinstellungsmerkmal, welches durchaus ein positives Image nach sich zieht. Zum anderen mussten wir feststellen, dass es in der täglichen Berufspraxis immer noch diskriminierende Verhaltensweisen gibt, die Menschen mit bairischem Dialekt, und sei es nur eine leichte Färbung, benachteiligten. Nach unserer Auffassung liegen hier die Schwerpunkte bei sogenannten „Call Centern“ und in der Vorschulerziehung. Solchen Auswüchsen ist entgegenzutreten und sei es mit rechtlichen Mitteln durch die Betroffenen. Viele Messebesucher bestätigten uns aber auch, dass sich ihr Dialekt in Berufsalltag sehr positiv auswirkt, da er ihnen Profil und Sympathie verleiht.

Der Stand des Landschaftsverbandes Donau-Ilm-Alt-mühl war während der gesamten miba durchgehend durch den Vorsitzenden Harri Deiner sowie seinen Helferinnen und Hel-



Harri Deiner, Vorsitzender des Landschaftsverbandes Donau-Ilm-Alt-mühl im Gespräch mit Messebesuchern

fern besetzt. Besonders gefreut hat es uns, tatkräftige Unterstützung vom Landschaftsverband München Stadt und Land zu erhalten. Gerhard Holz stellte uns seinen Sprachtest „Woäßt as?“ zur Verfügung, der großen Anklang fand. Besonders gefreut hat es uns, dass sich auch die Personen aus der regionalen und überregionalen Politik nicht scheuten, sich dem Sprachtest zu unterziehen. Dr. Christian Scharpf und Gerhard Holz besuchten die miba auch persönlich und unterstützen die Kernmannschaft des hiesigen Landschaftsverbandes.

Die bairische Sprache hat insbesondere in der Musik ihren Ausdruck und ihre Stärke. Hier kann man besonders das „Gfui“ spüren, das in

manchen Ausdrücken mitschwingt. An dieser Stelle ein herzlicher Dank an die Musikgruppen, die sich manchmal sogar spontan an den Stand kamen und musizierten.

Fazit: Die miba bietet eine ideale Plattform zur Förderung der bairischen Sprachkultur und um mit Interessierten ins Gespräch zu kommen. Wir hoffen, auch auf der miba 2013 wieder präsent sein zu können. ☞



*Harri Deiner
mit Musikanten*



FBSD mit Dialektabend bei den Schlierseer Kulturtagen

von Horst Münzinger

Dank einer Ausnahmegenehmigung, die unser Mitglied Johanna Maier erwirkte, war es dem FBSD erlaubt, im 500 Jahre alten original erhaltenen Hochecker-Saal im Heimatmuseum Schliersee einen unterhaltsamen und gleichwohl lehrreichen Abend zu den Schlierseer Kulturtagen zu leisten. Das vom 1. Vorsitzenden Horst Münzinger und Mitgliedern des FBSD-Landschaftsverbands Miesbach erstellte Abendprogramm bot den rund 80 Besuchern, in der bereits seit Wochen ausverkauften Veranstaltung, Wissenswertes über Herkunft und Stand der Sprachen sowie Dialekte im bairischen Sprachraum. Zwischen den Kurzreferaten musizierten die Probstbichl-Musi und der Kolbmühler Zwoagsang. Als literarische Beigabe las Mundartautor Ludwig M. Brandl humorvolle Verserln aus seinem Werk „Heißer Schmarrn für die Ewigkeit“. ☞

Bayerntag in Höhen- kirchen-Siegerts- brunn mit dem FBSD

von Horst Münzinger

Über 400 Besucher kamen bei strahlendem Herbstwetter zum Bayerntag nach Höhenkirchen-Siegertsbrunn im östlichen Münchner Landkreis. Mit dem Bayerntag endete die Serie der Ländersonntage, die verschiedenen Nationen Gelegenheit bot, Bräuche, Trachten, Sprache und anderes Landestypische vorzustellen. Mit dabei am Bayerntag war auf Einladung der 1. Bürgermeisterin Ursula Mayer auch der FBSD. Mit einem



*Sind die Höhenkirchner
und Siegertsbrunner
wirklich Bayerns beste
Bayern? FBSD-Mitglied
Michael Dalfino wertet
den Sprachtest einer jun-
gen Einheimischen aus.*

Referat informierte der 1. Vorsitzende, Horst Münzinger, über Herkunft und Besonderheiten der bairischen Sprache und über die Vorteile von Kindern und jungen Erwachsenen, die mit Dialekt und Standardsprache aufwachsen. Alle Hände voll zu tun hatten anschließend die fleißigen Helfer am FBSD-Informationstisch mit der Ausgabe und Auswertung des Ratespiels „Woäßt as?“ sowie mit der Beantwortung von Fragen zur bairischen Sprache und zum Förderverein Bairische Sprache und Dialekte. ☞



FBSD-Mitglied Günther Staudter (l. i. B.) testet die Bairisch-Sprachkenntnisse der 1. Bürgermeisterin von Höhenkirchen-Siegertsbrunn, Ursula Mayer.



Und sie können es doch ...

Korbinianswallfahrt in Freising

von Franz Bader



... die bayerischen Jungkatholiken, die zu Tausenden am Sonntag, den 13. November zur jährlichen Korbinianswallfahrt, unter dem Motto „Guad, dass di gibt“, auf den Freisinger Domberg pilgerten. Bei der Entstehung des Mottos

hatte der FBSD, LV München, bereits seine Unterstützung gegeben. Gemeint ist die bairische Sprache, die bei den Altersgenossen der Jugendlichen nach gängiger Lesart schon im Aussterben ist. Insgesamt 6.000 junge Gläubige in mehr als 4 Wallfahrergruppen ergossen sich gegen Halbzehnuhr in das „Aktionszelt“, um die zahlreich aufgebauten Info-Stände zu besuchen.

Hauptattraktion war der FBSD-Stand, an dem drei Sprachspiele verschiedenen Schwierigkeitsgrades, Rundbriefe, Aufkleber, usw. auf

sie warteten. Unsere Standbesetzung mit Oliver Bachhuber (LV EBE-ED), Rudolf Braun (LV DIA), Heinrich Hermann (LV EBE-ED), Günther Praun (LV MUC) und Werner Straßer (LV DIA) leisteten Akkordarbeit, um die heran drängenden Teilnehmer beim Sprachspiel zu beraten und zu informieren. Etwa 500 - 600 Sprachspiele wurden innerhalb der wenigen Stunden ausgewertet und mit den Jugendlichen besprochen.

Außerordentlich erfreulich war festzustellen mit welchem Eifer und Sachverstand die teilweise schwierigen, zuweilen oft veralteten bairischen Begriffe erklärt bzw. zugeordnet wurden.

Dass ein junges Pferd ein „Heiss“ und eine „Watschn“ bzw. „Fotzn“ eine Ohrfeige bedeutet, waren für viele Teilnehmer keine unüberwindbaren Hindernisse.

Am Ende der Wallfahrt bleibt als Ergebnis für den FBSD festzuhalten:

Die bairische Sprache ist auch bei den Jugendlichen beliebt und durchaus lebendig.

Wir müssen unsere zukünftige Arbeit noch mehr auf diese Altersgruppe ausrichten ! ☞

Oide Wiesn 2011

Der FBSD war wieder dabei

von Gerhard Holz

Der Förderverein Bairische Sprache und Dialekte - vertreten durch den Landschaftsverband München - Stadt und Land, war nach dem großen Erfolg bei der „Historischen Wiesn“ im Jahr 2010 auch bei der ersten „Oiden Wiesn 2011“ dabei. Bereits bei der



Namensgebung „Oide Wiesn“ war der FBSD in der Jury durch unseren 2. Vorstand Siegfried Bradl mit vertreten.

Zusammen mit den Partnern Bayerischer Landesverein für Heimatpflege e.V., der Monacensia-Bibliothek, dem literarischen Gedächtnis der Stadt München und der Münchner Schule für Bairische Musi - „Wastl-Fanderl-Schule“, präsentierte sich der Sprachverein in einem gemeinsamen Stand vor dem Zelt der „Schönheitskönigin“. „Schmankerl“ gab es genügend auf der „Oiden Wiesn 2010“. Für die musikalischen und gesanglichen Beiträge sorgten die Sänger und Musikanten, für die sprachlichen war der FBSD zuständig. Was bedeutet „Auf d' Gant kemma“? Was ist ein „Magndratzal“? Ist „Bissgurn“ oder „Bissgurkn“ richtig? Was bedeutet „aufsigrasn“? und woher kommt „Aufpässn wiara Häftlmacher“? Habts à a „Gerschl“, an „Diridari“ dabei? Ein „Pfenningfuchser“ kommt auf der Wiesn nämlich nicht recht weit und wird sich auch beim „Obandln“ schwer tun. Ob da was zsamm geht mit am „Gspusi“?

Wer seine Bairisch-Kenntnisse testen wollte, konnte sich am Stand einem unterhaltsamen und gleichwohl lehrreichen Bairisch-Sprachtest unter dem Titel „Woafst as?“ unterziehen und das taten mit großem Eifer sehr viele Besucher. Wer alle Fragen richtig beantwortete, bekam als „Zuckerl“ (Belohnung) das FBSD-Wapperl „I red Boarisch ... und Du?“ geschenkt.

Zudem erhielten die Besucher Informationen über die Ziele und Aktivitäten des mit 3.200 Mitgliedern größten Sprachvereins in Bayern, der z.B. am 21. Februar 2011 zum „Internationalen Tag der Muttersprache“ zusammen mit dem Kultusministerium den MundArt-Wettbewerb „higschaut - zughorcht - mitgschwätzt“ für alle Grundschulen in Bayern ausgerufen hatte. Die

Federführung lag hier in den Händen unseres 2. Vorstandes Siegfried Bradl. „Der Dialekt schafft einen besonderen Bezug der Kinder zum eigenen Kulturraum und zu den Menschen, die darin leben“, so Schirmherr Kultusminister Ludwig Spaenle.



Waren es in den ersten Tagen noch 5 - 6 ehrenamtliche Mitglieder, die den Stand betreuten, musste der Landschaftsverbandsvorsitzende Gerhard Holz bald Verstärkung anfordern. So standen bereits ab dem zweiten Wochenende täglich 8 - 9 FBSD Vertreter zur Verfügung, um den gewaltigen Andrang und das große Interesse zu befriedigen. Auch Kollegen vom Landschaftsverband Donau-Ilm-Alt-mühl unterstützten den Auftritt und konnten dabei reichlich Erfahrung für Ihre Basisarbeit sammeln. Die Mitarbeiter der Partner am Stand beschäftigten sich ebenfalls immer mehr mit den Fragebögen und wurden so nach und nach selbst zu Beratern bezüglich der an sie gerichteten Dialekt-Fragen. Als Nebeneffekt wird dabei die gute Zusammenarbeit der verschiedenen Organisationen sowie Landschaftsverbände untereinander gefördert. Diese Netzwerkbildung wird in der Zukunft immer wichtiger.

Die große Auswahl von 210 bairischen Begriffen und Redewendungen trug zur guten Stimmung bei, die an allen 17 Tagen erlebbar war und sich auch auf die Besucher übertrug. Der Bayerische Rundfunk brachte in seinen Fernsehsendungen „Rundschau“ und „Abendschau“ Beiträge, auch der BR-Hörfunk und BR-Online sendete Berichte über diesen äußerst erfolgreichen FBSD-Auftritt.

Ein zusätzliches Erlebnis für die Mithelfer

gab es oft noch bei der Heimfahrt am Abend, wenn in den U- und S- Bahnen ganze Gruppen von meist jungen Leuten dabei beobachtet werden konnten, wie sie sich mit den mitgenommenen weiteren Fragebögen beschäftigten. Eine schöne Bestätigung für den anstrengenden, aber auch zufrieden stellenden Einsatz der fleißigen FBSD-Mitarbeiter.

Der große Zuspruch der Wiesn-Besucher aller Altersschichten und unterschiedlichster Herkunft zeigt, dass die Menschen sich durchaus Gedanken machen, was für sie wichtig ist. In einer immer mehr globalisierten Welt spielt die Heimat und die Region, in der man zu Hause ist, spürbar eine zunehmend wichtigere Rolle. Woher sollen wir denn wissen, wo wir hingehen sollen, wenn wir nicht wissen, wo wir herkommen. In diesem Sinne hoffen wir, dass die Eltern und Großeltern, aber auch ErzieherInnen und LehrerInnen zukünftig wieder mehr Dialekt mit den Kindern bzw. der nachwachsenden Generation sprechen. ☺





Er hat ihn schon: den „Orden“-Aufkleber „I red Boarisch“.



Sie wollen ihn auch ergattern, doch es ist gar nicht so einfach.



Diese Damen aus dem Unterallgäu fragen sich gerade, was ein „Duddara“ ist.



Auch einer Sächsin wird weitergeholfen.



Auch diese Wiesnbesucher aus Oberfranken haben jede Menge Spaß.



„Wie spricht man das jetzt nochmal aus? Hirnbatzl?! – Und was soll das sein?!“

Wide Wiesn 2011

Die Vereinskollegen bringen derweil einer Berlinerin „boarisch“ bei.



Nur wer genug Begriffe richtig zuordnet, bekommt den begehrten Aufkleber.



Aber selbst mancher Altbayer hat bei einigen Wörtern Schwierigkeiten.



Und mit etwas Hilfe ist's raus: Der Duddara ist ein Milchbubi.



Wie er „boarisch“ spricht, das beeindruckt die beiden ganz schön.



Gut, wenn einem da gleich am Stand geholfen wird.

Dialekt kennt keine Staatsgrenzen

von Marianne Hauser

Der neueste Bairisch-Test des Landschaftsverbands Rupertiwinkel im Förderverein Bairische Sprache war bei allen Besuchern des Brauereifestes in Schönram sehr gefragt.

Schon in aller Frühe sicherte sich heuer der Förderverein einen Platz für seinen neuen Info-Stand auf dem Areal in Schönram. Mit dem Info-Stand und dem Test versucht der Förderverein, den Dialekt zu erhalten und dessen Wertschätzung zu erhöhen. Besonders stolz wurde mit Plakaten darauf hingewiesen, dass Dank des Fördervereins im heurigen Frühjahr erstmals eine Initiative des bayerischen Kultusministeriums zur Dialektförderung in den Grundschulen in ganz Bayern gestartet wurde.



Bild (v.l.): Heinz Schober, „Glücksfee“ Helga Oberlindober, Chefin der Landbrauerei Schönram, und Marianne Hauser bei der Verlosung der Preise

Der Rupertiwinkel ist insgesamt immer noch eine Dialekt-Hochburg. Der Stand wurde fast überrannt von älteren wie auch jüngeren Besuchern. Insbesondere die jungen Buam und Dirndl waren heftig interessiert, ihre Dialektkenntnisse unter Beweis zu stellen. Diverse Diskussionen entstanden da: Ist die „Heigeign“ heute immer noch eher ein Schimpfwort oder doch ein Kompliment? Unter „Heigeign“ versteht man übrigens ein langes, dünnes, junges Mädchen. Die zahlreichen Besucher aus dem anliegenden Salzburger Land waren auch eifrig mit den Sprachtests befasst. Es stellte sich heraus, dass die Landsleute jenseits von Saalach und Salzach Bairisch genauso gut beherrschen wie die von „herent“. Immerhin wurden gut ein Viertel der ungefähr 350 Sprachtests komplett richtig ausgefüllt. Unter den richtig ausgefüllten Fragebögen wurden am späten Nachmittag die Preise verlost. Und die „Glücksfee“ Helga Oberlindober, Chefin der Landbrauerei Schönram, konnte nach der Ziehung glatt vermelden, dass die meisten Preise, gestiftet von der Landbrauerei Schönram, diesmal „drent“ zu verteilen sind. Der Förderverein Bairische Sprache und Dialekte freute sich über den regen Zuspruch von jung und alt, von drent und herent. Heuer haben auch viele Besucher aus Österreich ihre Unterstützung und ihre Wertschätzung bekundet. Unser gemeinsamer heimatlicher Kulturraum lebt also weiter ... trotz oder mit politischen Grenzen. ☺

ANZEIGE

NEU - 3. AUFLAGE

Rosemarie Will



5 Marikel erzählt im Berchtesgadener Dialekt von ihrer Kindheit auf dem Dachhof in der Strub bei Berchtesgaden. Erlebnisse aus der kleinen, überschaubaren Welt ihrer Familie, mit den sieben Geschwistern, den Dienstboten, den Nachbarn und den Fremden, in den Jahren 1932 - 1934.

9,80 €

Broschüre, 80 Seiten
Format 13,5 x 21 cm
schwarz-weiß

Erschienen im Verlag Berchtesgadener Anzeiger

Dahoam beim Dachi-Bauern

Bauerndirndl-Geschichten aus der Strub bei Berchtesgaden

Erhältlich beim Berchtesgadener Anzeiger, im Buchhandel und unter rosemarie@ebewill.de

Boarisch auf dem Holzmarkt in Fridolfing

von Marianne Hauser

Seit einigen Jahren besucht der Landschaftsverband Rupertiwinkel im Förderverein Bairische Sprache und Dialekte mit seinem Infostand verschiedene Feste in der Region. Diesmal war Fridolfing mit dem gut besuchten Holz- und Töpfermarkt das Ziel.

Gleich vorab kann festgestellt werden, dass der heimische Dialekt im Herzen des Rupertiwinkels erfreulicherweise „Standard“ ist und die einheimische Bevölkerung sich sehr für den eigenen Dialekt und die Anliegen des Fördervereins einsetzt. So fanden sich denn auch den ganzen Tag über viele Marktbesucher am Stand ein und wollten ihre Dialekt-Kenntnisse mit dem neuesten Bairisch-Test unter Beweis stellen. Tatsächlich waren auch viele komplette richtig beantwortete Fragebögen am Ende des Tages dabei.

Es ist die Zielsetzung des Fördervereins, über diese Fragebögen die alten Begriffe zu erhalten und einen Austausch über den Dialekt zu fördern. Immer wieder entspinnen sich am Info-Stand zwischen den verschiedenen Besuchern Diskussionen, welcher denn nun der richtige

bairische Ausdruck sei und wo dieser gesprochen wird. Damit wird die Zielsetzung erreicht, dass sich unsere Bevölkerung über das eigene Kulturgut Gedanken macht, es besser versteht und weiter trägt. Im ländlichen Raum funktioniert dies noch sehr gut und Dialekt ist Alltagsgebrauch - meistens. Nur gibt es immer wieder Geschichten über die Ablehnung des Dialekts in Kindergärten und Schulen. Hier kann der Förderverein stolz anmerken, dass erst vor kurzem zusammen mit dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus ein Wettbewerb zur Förderung des Dialekts in der Grundschule stattfand.

Insgesamt war der Infostand in Fridolfing dank des großen Zuspruchs wieder ein voller Erfolg. Im Nachgang wurden unter den komplett richtig beantworteten Fragebögen wieder drei Preise des Fördervereins ausgelost. Die glücklichen Gewinner - alle aus dem Rupertiwinkel - bekommen demnächst ihre Buchpreise vom Förderverein zugesandt ... um noch besser die bairische Sprache zu kennen und zu schätzen. ☞



Bild (v.l.): Heinz Schober, Marianne Hauser und Michael Ofensberger mit Siegerfragebögen und Buchpreis

Dialektpreis aus der Taufe gehoben

von Marianne Hauser

Mit dem neu geschaffenen Dialektpreis des Landschaftsverbands Rupertiwinkel im Förderverein Bairische Sprache und Dialekte wurde Markus Putzhammer aus Petting geehrt.

Auf der Jahreshauptversammlung wurden die vielen Aktivitäten des Vereins vorgestellt.

Der Landesverband Rupertiwinkel konnte

vor kurzem gut 40 Mitglieder und Freunde der bairischen Sprache zur Jahreshauptversammlung im Gasthaus Lederer in Surheim begrüßen. Der 1. Vorstand Heinz Schober hieß besonders den 1. Bürgermeister der Gemeinde Saaldorf-Surheim, Ludwig Nutz, sowie den ehemaligen Landtagsabgeordneten Gustav Starzmann und den stell-

vertretenden Landrat Lutz Feiler willkommen. Lutz Feiler überbrachte die besten Wünsche von Landrat Georg Grabner.

In seinem Rückblick auf das letzte Vereinsjahr konnte Vorstand Schober feststellen, dass der Verein insgesamt viermal mit Infoständen bei diversen Veranstaltungen in der Region vertreten war. Michi Ofensberger sen. hat neun Vorträge im Rupertiwinkel und im angrenzenden Salzburger Land zum Dialekt gehalten. Auch mit diversen Zeitungsbeiträgen war der Verein öffentlich präsent. Erfreulich ist, dass sich vor allem auch die jüngeren Generationen, zumindest auf dem Land, verstärkt für die eigene Herkunft und damit auch für die mundartlichen Ausdrucksweisen interessieren, diese verwenden und darauf stolz sind. Insofern sieht der Verein schon, daß die ausgebrachte Saat aufgeht und daß die Bemühungen unterstützt werden. Das Bayerische Kultusministerium hat heuer erstmals auf Anregung des FBSD einen Dialektwettbewerb ausgeschrieben. Und auch der Bayerische Rundfunk kümmert sich wieder mehr um die Dialekte in Bayern. Nach dem Bericht über die erfolgte Kassenprüfung durch Markus Putzhammer wurde die Vorstandschaft einstimmig von der Versammlung entlastet. Nun war nächster Tagesordnungspunkt die Verleihung des neu geschaffenen Dialektpreises des Landschaftsverbands Rupertiwinkel. 2. Vorstand Franz Rehrl ging in seiner Laudatio auf die „sprachlichen Spuren“ des Preisträgers intensiv ein. Markus Putzhammer hat nie einen Hehl aus seiner Herkunft und Sprache gemacht und dafür die heimatliche Ausdrucksweise immer in allen öffentlichen Ämtern mit Nachdruck, Witz und Humor verwendet. Dafür gebührt ihm der Dank des Vereins und aller an der Muttersprache interessierten Bürger. Zum Dank wurde ihm die erste Urkunde des Dialektpreises verliehen.

Beim letzten Tagesordnungspunkt Wünsche und Anträge wurde nochmals ein großer Dank an den ehemaligen Vorstand Michael Ofensberger sen. ausgesprochen, der mit seinem unermüdlichen Einsatz so viel Grundsatzarbeit geleistet hat, die es jetzt auszubauen gilt. Dafür hat er kürzlich die Verdienstmedaille des Bezirks Oberbayern erhalten.

Nach Abschluss des offiziellen Teils über-

nahm Michael Ofensberger die Moderation. Der Graf Fredl, Mitglied der Dichtervereinigung „Münchner Turmschreiber“ gab etliche seiner Gedichte zum Besten - und bekam dafür viel Beifall. Auch weitere Mitglieder wie Anneliese Dietl und Helmut Rothbucher trugen eigene Verserl vor. Gustav Starzmann stellt sich mit seinem Bestreben vor, bayerische Literaten wieder in das Bewusstsein zu rücken. Lutz Feiler verwies darauf, dass Bairisch ja eher eine Sprache als ein Dialekt ist - dank der eigenen Grammatik. Für die musikalische Umrahmung der Veranstaltung sorgte Florian Hauser mit seiner Ziach. Es bleibt anzumerken, dass der Verein sich sehr freut über die große, öffentliche Resonanz und sich in seinen Anliegen bestärkt fühlt. Dennoch wäre es sehr hilfreich, viele jüngere Mitglieder zu bekommen, um diese auch aktiv einsetzen zu können, wie z. B. bei der Besetzung der Info-Stände. Jedenfalls werden auch nächsten Sommer wieder bei manchen Dorf- oder Stadtfesten die Fragebögen des Sprachvereins Kreise ziehen. Kreise, die darauf abzielen, sich mit dem heimatlichen Sprachgut immer wieder aktiv zu beschäftigen und dieses ohne falsche Scham zu gebrauchen. ☞



Bild (v.l.): Laudator und 2. Vorstand Franz Rehrl, Markus Putzhammer, der 1. Preisträger des Dialektpreises und Heinz Schober, 1. Vorstand

Termine

► Boarisch gredt, gsunga und gspuit

Ein Stammtisch zur Förderung, Pflege und Erhaltung unserer Mundarten und der süddeutschen Hochsprache

Feldmochinger Hof,
München-Feldmoching
Feldmochinger Straße 389

Termine im Jahr 2012:

23. Februar

31. Mai

30. August und

29. November

immer am Donnerstag um ½ 8 Uhr
auf d'Nacht

Veranstalter:

Gerhard Holz, München-Feldmoching
Mitglied beim FBSD

► Nächste Jahresversammlung, Landschaftsverband München

Donnerstag, 15. März 2012, 19.30 Uhr
Feldmochinger Hof, Feldmoching

► FBSD-Delegierten- Versammlung

Samstag, 13. Oktober 2012, 13:00 Uhr
Gasthof Eberle, Bahnhofstraße 8,
85551 Heimstetten bei München



Der Fernseh-Sender BR-Alpha strahlt für Freunde der Volksmusik jeden Sonntag-mittag um 12:30 Uhr alte Volksmusiksendungen des BR aus. Beispielsweise vom Wastl Fanderl und vom Sepp Eibl. Das ist jedesmal eine Zeitreise, 30 oder 40 Jahre zurück. Empfehlenswert!

Dr. Lorenz Albrecht, Weilheim

Dr. Heribert Gleixner

Nachruf von Werner Straßer



Dr. Heribert Gleixner

* 10. 06. 1935
† 03. 08. 2011

Im Alter von 76 Jahren verstarb am 3. August 2011 unser langjähriges Mitglied Dr. Heribert Gleixner.

Geboren im Pfaffenwinkel, schlug er nach seinem Studium Wurzeln in der Hallertau.

Lange Jahre war er bis zu seiner Pensionierung 1996 als Lehrer für Griechisch, Latein, Deutsch und Geschichte am Schyren-Gymnasium tätig. Als Althilologe aus Leidenschaft faszinierte ihn das Fortleben von Ausdrücken aus dem Wortschatz der klassischen Sprachen in der modernen Sprachwelt.

Im Förderverein fand Dr. Gleixner Mitstreiter für sein Anliegen, dass Werte und Kulturgüter, zu denen er in vorderster Reihe auch die Sprache zählte, an die nachfolgenden Generationen weiterzugeben. In vielen Diskussionsbeiträgen, auch in unserem Vereinsorgan brachte er sich mit originellen Thesen zu Wurzeln und Ableitungen bairischer Begriffe aus lateinischer und altgriechischer Sprache ein.

Seine letzten Lebensjahre waren überschattet von der Trauer über den Verlust seiner Gattin, der er nun nachgefolgt ist.

Der Förderverein verliert nicht nur einen begeisterten Förderer unserer Heimatsprache, sondern auch einen herzlichen und immer hilfsbereiten Menschen. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

**Redaktionsschluss nächster Rundbrief:
30. April 2012**

Der Förderverein Bairische Sprache meint: Es ist allerhöchste Zeit!

Die Verarmung und Verschandelung unserer Sprache nimmt erschreckend zu. Das Sterben unserer Mundarten hat ein bedrohliches Ausmaß erreicht. In Kindergärten und Schulen, in Rundfunk und Fernsehen, in Beruf und Freizeit wird die bairische Sprache als minderwertig eingestuft, diskriminiert und verdrängt. Wir wehren uns dagegen, wir müssen uns nicht ohne Not eine andere Kultur überstülpen lassen; wir brauchen uns der eigenen Sprache und Kultur wirklich nicht zu schämen. Wir appellieren an unsere Landsleute: Redet selbstbewußt in unserer Mundart. Ahmt in der Hochsprache nicht die nördliche Aussprache und Betonung nach, behaltet die genauso richtige süddeutsch-bairische Art! Es ist die Pflicht verantwortungsvoller Politik, unsere Sprache als wesentliches Zeichen bairischer Eigenart und Kultur auch für die Zukunft zu sichern. Wie gesagt, **es ist höchste Zeit** was zu tun. Eine Generation ohne bairische Sprache reicht aus, und ein tausend Jahre altes Kulturgut ist unwiederbringlich verloren. Wir im Verein kämpfen dagegen an, bitte unterstützen Sie uns!

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum **Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.**

Name: _____ Vorname: _____ geb.: _____

Straße: _____ PLZ, Ort: _____

Tel.: _____ Fax: _____ E-Mail: _____

Mein Ehe-/Partner wird auf Wunsch als beitragsfreies Mitglied aufgenommen: ja nein

Name: _____ Vorname: _____ geb.: _____

Der Mitgliedsbeitrag (Schüler und Studenten 6 Euro, Erwachsene 20 Euro, juristische Personen 30 Euro/Jahr)

soll jährlich von meinem Konto _____ BLZ _____

bei der _____ abgebucht werden.

Im Mitgliedsbeitrag enthalten ist der Bezug des Mitteilungsblattes »FBSD-Rundbrief«.

Datum, _____ Unterschrift(en)

Bitte schicken Sie
diese Beitrittserklärung an: Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.
Horst Münzinger
Hoferichterweg 13
81827 München



**FÖRDERVEREIN BAIRISCHE SPRACHE
UND DIALEKTE E.V.**

Hoferichterweg 13
81827 München
Telefon: 0 89 - 4 39 12 66
Internet: www.fbsd.de
E-Mail: fbsd.de